

NaturGarten-Tage 2001

Naturgarten e.V.

2. bis 4. Februar 2001 in Grünberg

INHALT

Naturgarten-Tage 2001	3
Der pflegeleichte Naturgarten	4
Naturgartenpflege - Erfahrungen aus 20 Jahren Arbeit	8
Ein Garten ohne Pflege? Gartenpflege im naturnahen Garten	10
Natur-Erlebnis-Räume mit Benutzern kostengünstig und effektiv pflegen	12
Public-Relation-Arbeit für Fachbetriebe	18
Naturnahe seilunterstützte Baumpflege. Erkenntnisse, Praktiken, Zukunft	19
Planung von Naturgärten	23
Blumenzwiebeln aus fernen Ländern?	25
Der Schattengarten als Erlebnisraum. Heimische Gräser und Farne	27
Natur mit allen Sinnen erleben	29
Eidechsen oder Katzen?	34
Natur-Erlebnis-Gärten. Eine Reise in eine neue Dimension von Naturgärten	36
Pflegen wir unsere Blumenwiesen zu Tode?	39
Die besten Blumenwiesen-Mischungen aus dem Fachhandel. Saatguttest.	42
Zur Konzeption von Blumenwiesen-Mischungen	47
Adressen der Referenten	52
Unsere Vision	53
Beitrittserklärung, Impressum	54

VORWORT

Die Naturgarten-Tage des NATURGARTEN E.V. sind bereits zu einem festen jährlichen Ereignis für jede(n) NaturgärtnerIn geworden.

Auch dieses Jahr trafen sich am 2. bis 4. Februar wieder 115 Experten und Naturgarten-Interessierte zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch.

Für diejenigen, die dieses Jahr nicht dabeisein konnten, haben wir zum Nachlesen die Kurzfassungen der Vorträge zusammengestellt. Bei Rückfragen oder weitergehendem Interesse möchten wir Sie bitten, mit den einzelnen Autoren persönlich Kontakt aufzunehmen. Auf Seite..... finden Sie die Referenten-Adressen.

Haben Sie Ideen und Vorschläge für unsere Naturgarten-Tage 2002? Wir nehmen sie jetzt schon gerne entgegen. Rufen Sie uns doch mal an.

Wir wünschen Ihnen viele Anregungen beim Lesen!

Ihr **NATURGARTEN E.V.** -Team.

NATURGARTEN e.V.
Bundesgeschäftsstelle
Görresstr. 33
80739 München
Tel. und Fax 089/ 52 34 770
Faxabruf: 0190/250 250

Der pflegeleichte Naturgarten

Ein Gartenkonzept mit viel Spaß und wenig Aufwand

Christoph Schallert, Geschäftsführer bei Ahornblatt GmbH, Mainz.

Dies ist kein Beitrag über Sinn und Vorteile des Naturgartens allgemein, sondern stellt das Naturgarten-Konzept des Mainzer Naturgarten-Spezialisten Ahornblatt GmbH vor. Angesichts des beschränkten Raumes kann dabei vieles aber nur angerissen oder stichwortartig erwähnt werden. Zunächst im Überblick:

Ahornblatt-Naturgärten

- leben vor allem von ihren Pflanzen, schöpfen aus der ganzen Vielfalt der heimischen Flora und sind deshalb ein wichtiger Beitrag zu wirksamem Artenschutz
 - sprechen alle Sinne an
 - achten Pflanzen als lebendige Mitgeschöpfe mit eigener Würde
 - gehen von den natürlichen Gegebenheiten aus, beziehen natürliche Entwicklungen ein und kommen deshalb mit nur wenigen Pflege-Eingriffen aus
 - leben nicht vom schnellen "Effekt", sondern von nachhaltiger Eigen-Entwicklung
- und sind deshalb vielfältig, lebensfreundlich, individuell und pflegeleicht.

Im einzelnen:

Ahornblatt-Gärten leben vor allem von ihren Pflanzen, schöpfen aus der ganzen Vielfalt der heimischen Flora und sind deshalb ein wichtiger Beitrag zu wirksamem Artenschutz

Die Pflanzen selbst spielen bei der Gestaltung der Ahornblatt-Gärten die Hauptrolle. Wir verzichten in der Regel auf größere Steinarbeiten (Steine gibt es schon viel zu viele um uns herum) und Erdbewegungen und brauchen für unsere Gartengestaltung deshalb weder Bagger noch sonstiges schweres Gerät.

Im Gegensatz zu einem weitverbreiteten Vorurteil (heimische Pflanzen seien 1. immer zu groß und 2. nur grün) gibt es für jeden gärtnerischen Zweck die richtige heimische Pflanze. Die heimische Flora bietet – allen Unkenrufen zum Trotz – eine riesige Vielfalt. Nur zwei Beispiele bei den Rosengewächsen: Es gibt allein zwei Dutzend heimischer Wildrosenarten und eine mindestens dreistellige Zahl von Sorten. Und allein die Brombeere bietet über 240 verschiedene Arten mit zum Teil völlig unterschiedlichen und gärtnerisch spannenden Eigenschaften.

Um diese Pflanzenvielfalt für unsere Gärten nutzbar zu machen, sind regelmäßige botanische Exkursionen ein wesentlicher Teil der Ahornblatt-Forschungsarbeit, geleitet von Geschäftsführer Dr. Norbert Kleinz.

Ein weiterer Gesichtspunkt: Angesichts großräumig zerstörter natürlicher Lebensräume kommt den Gärten eine immer größere Bedeutung für die Erhaltung seltener und bedrohter Pflanzen- und Tierarten zu. Es gibt eine ganze Reihe von Beispielen dafür, daß bedrohte Arten und Sorten nur in Gärten überlebt haben und nur deshalb überhaupt noch für unsere Nachkommen erhalten sind!

Ahornblatt-Gärten sprechen alle Sinne an

Naturgärten sind ein "Fest der Sinne", in denen nicht nur das Auge, sondern auch Nase, Ohren, Hände und Mund auf ihre Kosten kommen.

Zum Beispiel die Düfte: Wiederum bieten hier allein die Rosen eine Fülle von Eindrücken. Schon beim Blütenduft unterscheiden sich die verschiedenen Rosenklassen. Die Bibernelle etwa duftet würzig-morgenländisch, die Hundsrose himbeerartig-fruchtig und die Zimtrose süß und schwer. Aber nicht nur die Blüten duften. Das Laub einiger Rosenarten duftet nach Harz bzw. Apfel, und wir haben vor kurzem auf einer Exkursion in der Schweiz sogar eine Rose gefunden, deren Blätter nach Mandarinen duften (Rosa villosa var. microphylla f. personata).

Oder die Farben: Da leuchten oft nicht nur die Blüten, sondern im Herbst vielfach auch das Laub in allen möglichen Farbtönen. X Crataegus grandiflora zum Beispiel, der Gattungsbastard zwischen Weißdorn und Mispel, ist ein wahres Feuerwerk der Herbst-Farben. Und auch in anderen Jahreszeiten haben die verschiedenen Töne der Blätter einiges zu bieten: von Hellgrün über Dunkelgrün, fast Hellblau bis hin zum Blaurot des Hechtrosenlaubes (Rosa rubrifolia). Und die Fruchtfarben bieten z. B. allein bei den Pflaumen und den Kriechen (Prunus insititia) eine große Farbpalette. Schön sind auch Kombinationen: Schlehenfrüchte neben Hagebutten mit ihren ganz verschiedenen Rottönen oder der Fruchtstand des Schwarzen Holunders neben dem der Weißen Waldrebe. Und die Verbindung von Blüten-, Laub- und Fruchtfarben zum Beispiel in einer vielfältigen bunten Wildstrauchhecke läßt kaum Wünsche offen und ist den in vielen Gärten üblichen "Bonbonfarben" weit überlegen.

Fühlen und Schmecken: Die aufgeblasenen Früchte des Gelben Blasenstrauches (Columbinella arborescens) oder die "Klappernüsse" von Staphylea pinnata sind (nicht nur für Kinder) etwas zum Anfassen, genau wie das filzige Laub einiger Pflanzenarten, um nur diese wenigen Beispiele zu nennen. Und viele Wildfrüchte und uralten Obstsorten (Ahornblatt hat ein eigenes UrObst-Angebot) schmecken oft ungleich aromatischer als die heutigen "Ertragssorten" aus dem Supermarkt und sind dabei robust und pflegeleicht.

Ahornblatt-Gärten achten Pflanzen als lebendige Mitgeschöpfe mit eigener Würde

Pflanzen sind für uns nicht nur "Material", sondern Mitgeschöpfe mit eigener Würde. Daraus ergibt sich z. B. ein anderer Umgang mit den Pflanzen, als er sonst im Garten- und Landschaftsbau vielfach üblich ist. So legen wir bei Ahornblatt neben der Verwendung von jeweils standortgerechten Pflanzen (die dann eben ohne weiteres Zutun gedeihen) großen Wert auf das genaue Auslegen vor Ort und sorgfältige Pflanztechnik ohne Zeitdruck, damit alles ohne großartige Pflege gut anwächst und auf lange Sicht seinen entsprechenden Lebensraum hat.

Außerdem verwenden wir in unseren Gärten (bis auf wenige Ausnahmen, z.B. beim Obst) ausschließlich Pflanzen, die auf eigener Wurzel stehen, also nicht "okuliert", sondern eben "wurzelecht" sind. Zum einen, weil wir keine "Pflanzen ohne Unterleib" mögen und unser Schöpfer sich schon etwas dabei gedacht haben wird, daß jede Pflanze ihre eigene Wurzel hat. Zum anderen aber auch aus ganz praktischen Gründen, weil es bei wurzel-echten Pflanzen keinen Ärger mit Wildtrieben aus der Wurzel gibt und auch nicht die Gefahr besteht, daß die aufgepfropfte Pflanze von der Wurzel irgendwann abgeworfen wird.

Zur Achtung der Pflanzen als Lebewesen gehört auch, daß sie in unseren Gärten älter werden dürfen, ohne ständig wieder mit der Garten- oder Astschere "verjüngt" und dabei in ihrer natürlichen Wuchsform geschädigt oder zerstört zu werden. Wenn Sträucher im unteren Bereich kahl werden, stellt sich mit der Zeit von ganz allein Unterwuchs und die typische Heckensaum-Flora ein, die wieder einen ganz eigenen Anblick bietet und die Hecke belebt.

Ahornblatt-Naturgärten gehen von den natürlichen Gegebenheiten aus, beziehen natürliche Entwicklungen ein und kommen deshalb mit nur wenigen Pflege-Eingriffen aus

Ahornblatt-Gartenplanungen gehen von den Gegebenheiten aus, die im jeweiligen Garten vorzufinden sind. Übriggebliebene Steine und Bauschutt werden nicht auf die Deponie gefahren, sondern zu Steinhaufen zusammengetragen, auf denen sich dann wunderschöne Trockenstandorte gestalten lassen. Tiefergelegene Stellen im Garten bzw. solche mit verdichtetem Boden werden mit feuchtigkeitsliebenden Pflanzenarten bepflanzt, ggf. wird noch das Regenwasser gezielt dorthin geleitet.

Selbstverständlich ist, wie oben schon gesagt, daß in Ahornblatt-Gärten standortgerechte heimische Pflanzen verwendet werden - die beste Gewähr für eine organische Entwicklung des Gartens ohne "Explosionen" nichtheimischer Arten und Sorten und somit für dauerhafte Pflegeleichtigkeit.

In unseren Gärten ist der Mensch Planer und Beobachter zugleich. Das bedeutet zum Beispiel ganz greifbar, daß wild aufgehende Pflanzen wie das Gemeine Leinkraut (*Linaria vulgaris*), die Gemeine Nelkenwurz (*Geum urbanum*) oder der Acker-Gauchheil (*Anagallis arvensis*) nicht gleich als "Feinde" der ursprünglichen Gartenplanung gejätet werden, sondern Bleiberecht haben: Sie stören nicht, weil sie nicht lästig werden, und bieten kostenlosen Zusatzschmuck.

Die besten Einfälle hat oft die Natur selbst, z. B. wenn sich die Kornrade mit ihren purpurfarbenen Blüten auf einmal in einem ganz anderen Gartenteil ansiedelt, mitten zwischen den gelben Blütenkronen des Kopfginsters. Besser hätte das kein Planer gestalten können! In unseren Gärten lassen wir solche Entwicklungen zu, "dulden" und fördern dynamische Entwicklungen, auch wenn wir sie nicht selbst geplant haben, und greifen nur vorsichtig und gezielt ein z.B. durch das Jäten bestimmter unerwünschter Beikräuter oder aufgehender Gehölzsämlinge.

Eine solche "beobachtende" Beschäftigung mit dem Garten hat schon so manchem Gartenbesitzer als Ersatz für die stupiden Mäh-, Schnitt-, Hack- und Jät-Arbeiten eine wachsende Freude an und Kenntnis der heimischen Tier- und Pflanzenwelt gebracht und ganz neue Sinnes- und Lebensdimensionen eröffnet.

Auch beim Thema Pflanzenschutz gilt es in der Regel, einfach ein bißchen Geduld zu haben und ruhig zu bleiben. Den "Schädlingen", auch wenn sie manchmal in beängstigenden Massen auftreten können, folgen meist schon nach kurzer Zeit die Nützlinge und sorgen wieder für das notwendige Gleichgewicht, das seit langer Zeit eingespielt ist. Naturgärten sind eben nicht zuletzt durch ihren hohen Besatz an Kleintieren ein vollständiges ökologisches System mit eingespielten Regeln und Abläufen.

Im übrigen leben unsere heimischen Pflanzen auch seit Urzeiten mit solchen Schädlings-"Angriffen", haben oft ganz überraschende Strategien entwickelt (wie z. B. die Bildung von Bitterstoffen im neuen Laubaustrieb nach dem Abfressen des alten) oder aber werden zumindest nicht ernsthaft geschädigt. Eine Ausnahme gilt hier mangels ökologischer Anpassung natürlich für den "Feuerbrand" und die anderen Krankheiten, Pilze und

Schädlinge, die im Zuge des ungehemmten weltweiten Pflanzenaustauschs aus allen Erdteilen auch nach Mitteleuropa eingeschleppt wurden und hier nicht nur für die Ertrags-Landwirtschaft eine ernsthafte Bedrohung darstellen.

Ahornblatt-Naturgärten leben nicht vom schnellen "Effekt", sondern nachhaltiger Eigen-Entwicklung

Nachhaltige Entwicklung fängt ganz trivial mit den richtigen Pflanzabständen an, etwa zum Nachbargrundstück und zur Nachbarpflanze: Maßstab ist der langfristige Platzbedarf der jeweiligen Art oder Sorte. Das kann zwar dazu führen, daß die künftige Sichtschutzhecke aus Großsträuchern aus der Sicht der Gartenbesitzer zunächst beängstigende Lücken aufweist (was sich im wahrsten Sinne des Wortes in der Regel aber schnell "auswächst"), bedeutet aber auch, daß sich alle Pflanzen unbedrängt gut entfalten können – und deshalb wiederum keine große Pflege brauchen.

Dazu gehört auch, daß vor der Pflanzung der Boden sorgfältig von Wurzeln befreit und etwaige vorhandene Grasnarbe großzügig (d.h. in der Regel bis 1 m vor den Pflanzlöchern) abgestochen und nicht nur untergefräst wird. Das mag zwar auf den ersten Blick bezüglich des "Platzverbrauches" übertrieben scheinen, bewirkt aber, daß die jungen Sträucher einen Vorsprung vor dem Gras haben, sich schnell die erwünschte Heckenbegleitflora einstellen kann und sich auch aus diesem Grund wieder unnötige Pflegeeingriffe vermeiden lassen. Offener Boden um neugesetzte Sträucher herum läßt sich auch durch die Einsaat einjähriger Pflanzen oder die Bepflanzung mit Bodendeckern pflegeleicht "in den Griff" bekommen.

Ebenfalls trivial, aber bei weitem nicht selbstverständlich ist es, vor der Planung die künftigen Nutzungswünsche und Vorstellungen der Gartenbesitzer sorgfältig zu erfragen und diese dann in der Planung und Gestaltung zu berücksichtigen. Wenn z. B. Fenster im Erdgeschoß freibleiben sollen, gehören dort keine Mittel- und Großsträucher hin, sondern eben nur solche Pflanzen, die in ihrer Endwuchshöhe bis zur Fensterbank reichen. Und ist z. B. wegen der nachbarschaftlichen Verständigung eine niedrigbleibende Hecke gewünscht, werden dafür eben Kleinsträucher bzw. Zwergformen von Mittel- und Großsträuchern verwendet, so daß die Hecke klein und völlig schnittfrei bleibt. Wenn in einem kleinen Garten ein Baum stehen soll, wird kein großkroniger Baum gepflanzt, der in einigen Jahren dann das Haus bedrängt, alles Licht nimmt und dann entweder geschnitten oder aber sogar gerodet werden muß, sondern eben ein kleinkroniger wie z. B. die Blumenesche (*Fraxinus ornus*, für wärmere Lagen), Mehlbeere (*Sorbus aria*), Eberesche (*Sorbus aucuparia*) oder ein kleinwüchsiger Obstbaum. Wird eine schmale, aber trotzdem hohe Hecke gewünscht, ist die Alternative zur 08/15-Hainbuchen- oder Liguster-Formschnitt-Hecke eine (schnittfreie) Hecke aus schmalwüchsigen Sorten heimischer Gehölze.

Pflegegrundsätze, Pflegeberatung und Gartentage

Aus all dem Gesagten ergeben sich - ergänzt durch ein Pflegeberatungsangebot und regelmäßige "Gartentage" mit Fortbildung und Erfahrungsaustausch - folgende Pflegegrundsätze für Ahornblatt-Kunden: Ein naturnaher Garten verlangt eine gänzlich andere Pflege als ein herkömmlicher Garten.

Faustregel:

Im Zweifelsfall eher dulden statt eingreifen.

Nachdem die Pflanzen ungefähr zwei Jahre Zeit zum Anwachsen hatten, beschränken sich pflegerische Eingriffe in den Garten auf:

Entfernung unerwünschter Gehölzsämlinge

- gezielte Entfernung bestimmter „Unkräuter“

- Wiesenmahd (1-2 x jährlich) mit Entfernung des Mähgutes

Sonst sollten Sie nichts tun, sondern Ihren Garten einfach genießen.

Das bedeutet unter anderem Verzicht auf:

- Hacken oder Umgraben des Bodens
- Jäten unbekannter Wildkräuter
- Gehölz-Formschnitte
- Abschneiden abgestorbener Staudenteile
- Entfernung von Laub und Altholz
- Düngung

Alles in allem also wirklich ein Gartenkonzept mit viel Spaß und wenig Aufwand!

Naturgartenpflege – Erfahrungen aus 20 Jahren Arbeit

Gärtnermeister Peter Richard, Geschäftsführer der Winkler und Richard AG, CH-Wängi.

Gartenpflege – der Kampf gegen die Natur

Der Garten ist Ort der Erholung und Entspannung. Ein Refugium, wo man seine Seele baumeln lassen kann. Wenn man sich in der Schweiz oder Deutschland Gärten anschaut, hat man allerdings bei den wenigsten das Gefühl, das sich die Menschen darin entspannen. Anhaltende harte Arbeit und der Kampf gegen Ungeziefer und Unkraut stehen im Vordergrund. Bäume und Sträucher werden dauernd gestutzt, damit sich keine wilde Form entwickeln kann. Beim Wort Gartenpflege kommt vielen das Kindheitstrauma von stundelangem Strafjäten in den Sinn. Dazu gibt es unzählige Bücher, die sogenannte Tricks und Tipps verraten, wie die mühsame Gartenarbeit erträglicher und der Kampf gegen die Natur taktisch besser geführt werden könne. Der verzweifelte Schrei nach einem pflegeleichten Garten hallt durch Dörfer und Städte.

Sind Naturgärten pflegeleicht?

Zu Beginn der Naturgartenbewegung wurden Naturgärten als pflegeleichte Gärten angepriesen. Sind Naturgärten wirklich pflegeleicht, oder war das nur ein Märchen? Die Beantwortung dieser Frage hängt von verschiedenen Kriterien ab. Die Ansprüche und die Einstellung der Gartenbesitzer und damit die Gestaltung des Gartens gehören zu den wichtigsten Faktoren. Leider sind die Ansprüche oft einiges höher als die Bereitschaft die notwendige Zeit zu investieren.

Blumengärten mit alten Duftrosen sind zur Zeit im Trend. Die wenigsten Gartenbesitzer sind sich bewusst, wie viel Zeit investiert werden muss, um einen solchen Gartenteil biologisch zu pflegen, oder welche finanziellen Mittel notwendig sind, um den Garten von Fachleuten pflegen zu lassen.

Eine der wichtigsten Aufgaben des Gartengestalters ist zu Beginn herauszufinden, welche Vorstellung die zukünftigen Gartenbesitzer haben und wie viel Zeit Sie in die Gartenpflege investieren möchten, oder welche finanziellen Mittel sie aufwenden möchten, um den Garten pflegen zu lassen. Gleichzeitig muss der Fachmann seine Kunden ehrlich über die anfallenden Gartenarbeiten aufklären und wenn möglich Hilfen anbieten können.

Aikido im Garten – der respektvolle Umgang mit der Natur

Aikido ist eine Kampfsportart. Die Philosophie des Aikido ist es, die Energie des Partners zu erfassen, sie zu transformieren und für die eigenen Ziele zu nutzen. In

dieser Art stelle ich mir die Pflege des Naturgartens oder auch den Umgang mit unseren Lebensgrundlagen überhaupt vor.

Leider hören wir mittlerweile gar nicht mehr hin, wenn die Natur zu uns spricht. Wir denken, Überschwemmungen, Stürme oder andere Naturkatastrophen sind normal und waren schon immer da. Stimmt das wirklich? Noch fataler scheint mir der Gedanke, dass wir alle diese Probleme mit technokratischen Lösungen beheben können.

Sind es nicht diese immer aufwendigeren technischen „Lösungen“, die uns immer weiter ins Verderben stürzen?

Wie handeln wir in der Regel, wenn wir auf unserem Zwetschgenbaum Blattläuse entdecken? Wir überlegen uns, mit welchem Mittel wir die Biester von unserem Fruchtbaum kriegen. Krankheiten, Schädlinge und Probleme werden weggespritzt, ausgemerzt, bekämpft und ausgerottet. Sind damit die Probleme wirklich behoben?

Der erste Schritt zur naturgerechten Pflege findet im Kopf statt. Wir brauchen eine andere Einstellung zur Natur und ihrem Zeitplan. Erst durch den Einbezug der natürlichen Dynamik und dem Respekt vor den Vorgängen in der Natur können wir überhaupt offen genug werden, um mit der Natur in unserem Garten zu arbeiten.

Pflege in die Gestaltung einbeziehen

Der Pflegeaufwand für einen Garten wird weitgehend bei der Gestaltung bestimmt. Artenreiche Wildstaudengärten brauchen mehr Zeit und Zuwendung als groszügige mit Flächen, die zweimal im Jahr gemäht werden. Pflegeleichte Gärten orientieren sich weitgehend an vorhandenen Verhältnissen. Pflanzungen und Saaten richten sich nach der Bodenbeschaffenheit, Licht- und Feuchtigkeitsverhältnissen, die der Ort vorgibt. Eine genaue Untersuchung des Ortes ist unabdingbar. Je näher wir uns mit der Gestaltung und Auswahl der Lebensräume der natürlichen Umgebung anpassen, desto pflegeleichter wird ein Garten. Grosflächige Saaten oder Pflanzungen mit weniger Artenreichtum geben weniger Arbeit. Wichtig ist auch die Einstellung der Gartenbesitzer. Wer sich einen pflegeextensiven Garten wünscht, muss mehr Naturdynamik zulassen können und weniger fixe Bilder im Kopf haben. Artenreiche Wildstaudenflächen insbesondere, wenn sie nährstoffreich sind, müssen intensiv gepflegt werden, wenn man über Jahre die Artenvielfalt erhalten will. Viel Zuwendung brauchen Zier- und Bauerngärten mit Strauchrosen, Rittersporn und Staudenphlox. Neben regelmässigem jäten, muss zurückgeschnitten, gestützt, gedüngt und geteilt werden. Die Auswahl von robusten und erprobten Sorten ist bei Zier- und Nutzpflanzen selbstverständlich, wenn man später auf den Einsatz von Pestiziden verzichten will. Die Pflege muss bereits beim ersten Gespräch nachgefragt werden. Wie viel Zeit oder Geld wollen die zukünftigen „Gärtner“ in ihren Garten investieren. Diese Aussage entscheidet neben Wünschen und Rahmenbedingungen über die Gestaltung eines Naturgartens.

Ein Garten ohne Pflege? Gartenpflege im naturnahen Garten

Dipl. Ing. agr. Tjards Wendebourg, Gartenplaner der Planungsgruppe Digitalis und Gartenberater bei CONNATUR, Planungsgruppe Digitalis, Naturgarten e.V. Hannover

Gartenpflege ist für Viele ein Reizthema. Schon manche Nachbarschaft ist an der Gartenpflege zerbrochen.

Denn Gartenpflege ist Weltanschauung.

Während es für die Einen vorrangig darum geht, den Garten sauber zu halten und damit Ordnungsliebe als Ideal nach außen zu tragen, möchten Andere und darunter viele Naturgartenfreunde durch die ungestörte Entwicklung von Natur vor der Haustür einen idealen Lebensraum schaffen.

Jedoch, was die einen zuviel machen, machen die Anderen oft zu wenig, denn um die Eingangsfrage zu beantworten: Nein, kein Garten kommt ohne Pflege aus. Es sei denn, auch ein Wald wird von den Gartennutzern als Garten akzeptiert.

Bei der Frage nach dem Maß an Gartenpflege ist es deshalb wichtig, die Diskussion zu versachlichen und sich der Frage zu widmen, wieviel Pflege, für welches Gartenbild notwendig ist.

Die Frage eines Kunden vor jeder Gartenplanung, wieviel Pflege der Garten erfordert, ist sicherlich verständlich. Im Gegenzug muß der Planer herausfinden, welche Vorstellungen seine Gegenüber vom zukünftigen Garten haben. Auf dieser Basis erst lassen sich dann Aussagen zur Pflegeintensität machen, denn je weiter das gewünschte Ziel von den natürlichen Gegebenheiten (Bodenbeschaffenheit, Klima, potentiell natürliche Vegetation) entfernt ist, desto höher ist der Pflegeaufwand. Darüber hinaus läßt sich Pflegeaufwand auch vom Beginn an einplanen. Einerseits können Pflanzenauswahl und Materialien auf die Pflegeanforderungen abgestimmt werden, andererseits lassen sich die Erwartungen auch argumentativ beeinflussen. Denn viele Bilder werden gerade beim Naturgarten von Vorurteilen geprägt und verlieren vor dem Hintergrund sachlicher Argumente an Schärfe.

In erster Linie entscheidet schon die grobe Einteilung des Gartens in Gestaltungs- und Funktionsräume bzw. deren Ausprägung über die Pflegeintensität. Nutzgartenbereiche, Scherrasen, Wasserbecken und Prachtstaudenbeete benötigen grundsätzlich mehr Pflege als Gehölzpflanzungen, Wiesen, Teichflächen und Wildstaudenbereiche. Aber auch hier entscheidet erst die Ausprägung einer bestimmten Fläche über die Pflegeintensität: darf der Scherrasen Kräuter und Moos enthalten, benötigt er weniger Pflege, wie der „Englische Rasen“. Beetrosen brauchen mehr Betreuung als Strauch- oder Wildrosen. Und wenn als „Prachtstauden“ standortgerechte heimische Stauden verwendet werden, sind die Anforderungen an die Pflege ebenfalls geringer. Entgegen aller Vorurteile gehören Gartenteiche zu den pflegeleichtesten Bereichen einer Gartenanlage.

Die Pflanzenauswahl und die Berücksichtigung der Boden- und Konkurrenzverhältnisse (zwischen in den Garten eingeführten Pflanzen und spontan auftretender Vegetation, wie Giersch, Schachtelhalm, Quecke etc.) sind wichtige Kriterien für das Maß an Pflege. Denn nicht Standort gerechte Pflanzen sind gegenüber der potentiell natürlichen

Vegetation in ihrer Wuchskraft unterlegen und benötigen einen hohen Pflegeaufwand, um vor Verdrängung geschützt zu werden. Solche Pflanzen sind schon dadurch pflegeintensiv, daß sie durch erforderliche Standortanpassungsmaßnahmen, wie Bewässerung, Düngung und anderer Meliorationsmaßnahmen (z.B. Kalkung), überhaupt erst zu befriedigendem Wachstum veranlaßt werden müssen. Standortgerechte und damit konkurrenzstarke Arten minimieren dagegen den Pflegeaufwand. Sie verlangen weder Düngung noch Bewässerung und bilden im Laufe der Zeit starke Bestände, welche die Ausbreitung nicht erwünschter Arten unterdrücken. Um den Artenreichtum solcher Pflanzungen zu erhöhen, lassen sich die verwendeten Arten mit Geophyten verbinden, welche für Leben in den ersten Monaten des Gartenjahres sorgen.

Grundsätzlich helfen Mulchabdeckungen den Pflegeaufwand frischer Pflanzungen zu reduzieren. Dabei darf nicht vergessen werden, daß Mulch nicht als Ersatz für das sorgfältige Beseitigen von Giersch, Quecke und anderen „Wurzelunkräutern“ stehen kann. Derartige Kräuter werden durch das Mulchen eher gefördert. Die Beseitigung wird durch die Mulchschicht erschwert. Beides erhöht den Pflegeaufwand.

Pflege der Einbauten

Ein weiterer Aspekt der Pflegeintensität eines Gartens ist der Pflegebedarf der baulichen Komponenten. Die Minimierung des dafür anfallenden Pflegeaufwandes würde ich als konstruktive Pflegereduktion bezeichnen. Anfangen von der Wahl geeigneter Materialien (heimische Harthölzer, Edelstahl, lebende Baustoffe, Naturstein etc.) bis hin zum verwitterungsgeschützten Einbau einzelner Bauteile (z.B. Holz) läßt sich der Pflegeaufwand einer Gartenanlage schon im Vorfeld beeinflussen. Wichtig ist dabei nicht nur der Schutz vor Verfall und Verlust der Funktion, sondern auch die Berücksichtigung der Tatsache, wie sich Alterungsprozesse optisch an Materialien bemerkbar machen. Baustoffe wie Naturstein oder Klinker können mit der Patina der Alterung durchaus gewinnen, während Betonbeläge, gefaste Klinker und Metallbauelemente zumeist optisch an Qualität verlieren. Wer dagegen Moose und Flechten gezielt einplant und das Material darauf abstimmt, spart nicht nur Pflege, sondern erzielt zudem auch noch besondere (und schwer zu reproduzierende) Effekte. Weiterhin läßt sich festhalten, daß architektonische Formen mehr Pflege brauchen, als organische, denn auch hier gilt: je natürlicher, je pflegeleichter.

Grundsätzlich muß man zwischen Fertigstellungspflege und Erhaltungspflege unterscheiden. Während die Pflege der Pflanzungen nach der Fertigstellung bis zur Bildung einer stabilen Pflanzengemeinschaft relativ hoch ist und danach auf ein niedriges Niveau herabsinkt, kann der Pflegebedarf baulicher Gartenelemente durchaus zunehmen. Dann jedenfalls, wenn bei der konstruktiven Pflegereduktion nicht gründlich geplant wurde.

Andererseits hat Gartenpflege auch durchaus einen meditativen Effekt. Denn entgegen der Beteuerung der meisten Gartenbesitzer in spe, sie würden Gartenarbeit hassen oder sich zumindest ungern damit beschäftigen, nehmen viele im Laufe der Jahre durchaus gerne Werkzeug in die Hand. Wenn die Arbeitsgänge nicht mehr als Zwang empfunden werden, bietet Gartenarbeit auch Zeit der Muße und der Entspannung. Essentiell dabei ist natürlich, daß nicht Ordnungswahn, sondern die Liebe zur Natur und die Arbeit an einem Gartentraumbild Antriebsfedern für die Gartenpflege sind.

Für die Zukunft wird es ein wichtiges Ziel sein, Gartenpflege in den Kontext der Entwicklung bestimmter Gartenbilder zu stellen und die Entwicklung auch für andere Menschen plausibel zu machen. Dazu gehört auch der Abbau von Vorurteilen rund um eine Vielzahl unsinniger bzw. unnötiger Pflegemaßnahmen, wie z.B. das Offenhalten des Bodens, das Entfernen des Herbstlaubes und das Kurzhalten des Rasens. Gleichzeitig müssen althergebrachte Ordnungsideale hinterfragt und geistige Mauern eingerissen werden. Nichts steht der Ausbreitung der Naturgartenidee schließlich mehr im Wege, als einerseits die Angst vieler Gartenbesitzer, Nachbars Gartenkräuter könnten die eigenen Sauberkeitsideale überrollen und andererseits die Furcht, ein „unordentlicher“ Garten würde das Ansehen in der Nachbarschaft negativ beeinträchtigen.

Gartenpflege sollte so gestaltet sein, daß die Ängste abgebaut werden, ohne daß das Wunschbild Schaden nimmt. Das ist am ehesten mit einer ausgewogenen Mischung aus heimischen und anderen standortgerechten Arten und einer Kombination aus architektonischen und organischen Gestaltungselementen zu erreichen.

Während des Workshops versuchen wir ein Informationsblatt über den Pflegebedarf eines Naturgartens zu entwickeln, welches in die Informationsbibliothek der CONNATUR-Netzseite aufgenommen wird.

<http://www.pg-digitalis.de>

<http://www.connatur.de>

NATUR-ERLEBNIS-RÄUME MIT BENUTZERN KOSTENGÜNSTIG UND EFFEKTIV PFLEGEN. ANREGUNGEN AUS DER PRAXIS.

Dr. Reinhard Witt, Biologe und Journalist, Vorstand Naturgarten e.V., Ottenhofen

Im Vergleich zum konventionellen Grün mit Bodendeckern, Schurrasen oder fremdländischen Gehölzen bleibt die Pflege bei naturnahen Anlagen gering und kann deswegen meist von Schule als Teil des praktischen Unterrichts mit übernommen werden. Auch die Betreuerinnen des Kindergartens können diese Arbeiten zusammen mit ihren Kindern leisten. An einem Pflageitag mit Eltern lassen sich grössere oder anspruchsvollere Arbeiten durchführen. Etwas schwieriger ist es auf öffentlichen Spielplätzen. Falls sich hier keine verantwortlichen Eltern finden, muß die Pflege vom Betreiber mit übernommen werden.

Zu unterscheiden ist eine **Entwicklungspflege**, die während der ersten 2-3 Jahre gewährleistet sein muß, damit die Arten sich optimal entfalten können. Sie wird von der **Dauerpflege** abgelöst, die sich am aktuellen Bewuchs orientiert.

Zur Entwicklungspflege gehören:

- Das Feuchthalten frischer Ansaaten in den ersten sechs Wochen, falls im Sommer gesät wurde.
- Abrechen von Fadenalgen aus Naturteichen

- 1 bis 2malige Pflegeschritte der Wiesen im Ansaatjahr, um spontan auftretende unerwünschte Ackerunkräuter wie Melde und Gänse Disteln zu unterdrücken.
- Hinzu kommt das Freimähen langsamwüchsiger Gehölze in den Hecken und Einzelstandorten.
- Auch das Jäten spontan auftretender ein- und mehrjähriger Unkräuter in Wildblumenbeeten ist wichtig

Zur Dauerpflege gehören:

- Jäten konkurrenzstarker Gräser, von Löwenzahn, Brennesseln, Disteln, Wegerich oder sich zu stark ausbreitender Wildblumen vor allem auf den Trockenstandorten.
- Entfernung von angeflogenen Baumsämlingen wie Weiden, Birken, Ahorn, Pappeln, Kiefern
- Zweimalige Mahd der nährstoffreichen Wildblumenwiese im Juni und September, einmalige Mahd der mageren Wiesen im September/Okttober. Abtransport des Mähgutes. Durch Wiesen laufende Rasenwege müssen 4-6mal im Jahr gemäht werden.
- Nährstoffreiche Blumenrasen sind 4-6mal jährlich zu mähen, magere Blumenrasen dagegen so gut wie nie.
- Die Wildblumensäume in und vor den Hecken müssen maximal einmal jährlich im September/Okttober, minimal einmal alle 2 bis 3 Jahre gemäht werden. Das Mähgut ist jeweils abzutransportieren.
- Falls Hecken und Einzelgehölze zu groß werden, sollten sie im Herbst/Winter zurückgenommen werden.
- Abschneiden vertrockneter Stengel und Samenstände in den Wildblumenbeeten im Herbst, zu Jahresbeginn oder im Frühjahr – je nach Standort.
- Umbrechen von Pionierstandorten in regelmäßigen Abschnitten.
- Zu Jahresbeginn muß Herbstlaub aus Naturteichen gereicht werden. Alle paar Jahre sind wuchende Pflanzen zu reduzieren.
- Wildblumendächer: Entfernen von Baumkeimlingen und Abschneiden der trockenen Stengel im März. Rein mineralische Substrate eventuell nachdüngen.

Pflege mit Fachberater für Natur-Erlebnis-Räume

Da die Pflege solcher Wildpflanzen-Biotope auf dem Gelände spezielle Kenntnisse erfordert, erfolgt die Entwicklungspflege unter fachlicher Anleitung des Grünplaners. An je zwei Tagen in den ersten zwei bis drei Jahren (Frühsommer, Spätsommer) arbeitet er Hausmeister, Schülergruppen, Lehrer, Erzieherinnen oder Eltern ein. **Ein Grundprinzip naturnaher Pflege lautet hierbei: Jäte nur das, was Du kennst.** Da die Wildpflanzenkenntnisse heute nicht mehr breit gestreut sind, sind Hilfestellungen sinnvoll. Der Naturgarten e.V. hält hierzu eine Liste von Fachleuten bereit, die durch Fortbildungen in Natur-Erlebnis-Räumen ihre fachliche Kompetenz unter Beweis gestellt haben. Sie können auch für die Pflegebetreuung eingesetzt werden.

Nach den ersten zwei bis drei Jahren wird sich die Dauerpflege eigenständig fortführen lassen. Nur gelegentlich wird der Pflegeberater noch zu Rate gezogen. Die kontinuierliche Pflege über viele Jahre hat einen gewünschten pädagogischen Effekt. Sie bindet auch nachrückende Kinder und Jugendliche aktiv in die Erhaltung des Natur-

Erlebnis-Grüns ein, bewahrt also vor Vandalismus und Distanz. Aus diesen Gründen sollten Schule oder Kindergarten auch dann wenigstens einen Teil der Anlage pflegen, wenn die Gemeinde/Stadt oder der Sachaufwandsträger die komplette Pflege übernehmen könnte.

Verteilung auf viele Schultern

Bewährt hat sich bislang auf den bayerischen Natur-Erlebnis-Schulhöfen vor allem das Konzept der Klassen-Patenschaften. Hierzu wird das Schulgelände in so viele kleinere Bereiche unterteilt, wie Klassen an der Schule sind. Jede Klasse übernimmt einen vorher bestimmten Bereich, den sie verantwortlich auch über mehrere Jahre betreut. Ein typischer Pflageetag sieht dann so aus:

- Der Schulleiter hat im Vorfeld einen Pflegeplan erstellt und die Klassen/Lehrer eingeteilt.
- Anreise des Pflegeberaters um 8.00 Uhr zu Schulbeginn
- In viertel- oder halbstündigen Intervallen kommen nun die Klassen mit ihrem Klassenlehrer zu „ihren“ Flächen.
- Der Pflegeberater erklärt, warum und wie heute gearbeitet werden muß.
- Von jeder der zu jätenden Arten wird je eine Beispieelpflanze ausgestochen. Falls möglich, erzählt der Pflegeberater hierzu eine Geschichte zur Pflanze (über Namen, Verbreitung, etc.)
- Ein Kind bekommt diese Pflanze und den Auftrag, sich den genannten Namen zu merken. Der KlassenlehrerIn macht zusätzlich Notizen.
- Je nach Entwicklungszustand und Verunkrautung kommen so in den Händen der Kinder zwischen 10-25 Arten pro Pflegefläche zusammen.
- Die Klasse begibt sich in den Unterrichtsraum und trocknet die Pflanzen zwischen Altpapier und schweren Büchern.
- Die beschrifteten Pflanzen werden später im Rahmen einer Ausstellung in der Klasse oder im Forum aufgehängt.

Diese Vorgehensweise hat den Vorteil, daß keiner (auch nicht der Pädagoge) mit der Vielzahl der Arten und Namen überfordert wird. Der Klassenlehrer hat mit den getrockneten Pflanzen die Möglichkeit, zu einem späterem Zeitpunkt hinauszugehen, die Pflanzen zu erkennen und mit der Klasse zu arbeiten.

Falls genügend Zeit besteht, kann eine Klasse auch direkt am Pflageetag jäten. Dazu müssen sie aber Unkrautstecher mitbringen, um die langen Wurzelunkräuter wie Disteln und Löwenzahn auszusteichen. Hacken sind hierfür ungeeignet, als Ersatz eignen sich große Schlitzschraubenzieher. Als weiteres Werkzeug sind Sammeleimer für das Unkraut und Schubkarren zur Abfuhr nützlich.

Pflege mit jüngeren Kindern

Gerade Grundschulklassen verlieren bei größeren Flächen nach einer halben Stunde die Lust am Jäten. Auch zu große Klassen sind oft wenig hilfreich. In solchen Fällen kann man das Jäten an einem anderen Tag fortführen. Noch besser ist allerdings der Einsatz einer freiwilligen Eltern-Schüler-Gruppe am Nachmittag des Pflagetags, an dem noch unter Anleitung des Pflegeberaters effektiv und möglichst vollständig gearbeitet wird. Je sauberer die Jätedurchgänge in den ersten zwei bis drei Jahren verlaufen, um

so optimaler wird sich die Pflanzung/Ansaat entwickeln. In den Folgejahren gehen die Jätarbeiten sowieso stark zurück.

Bleiben Restarbeiten, die nur mit Maschinen zu erledigen sind (Motorsense, Balkenmäher, etc.) sollte die Bereitschaft der Schüler/Eltern/Lehrer nicht überstrapaziert werden. Solche Dinge erledigen die kommunalen Arbeiter in Kooperation mit der Schule am besten. Dies gilt auch für die eventuelle Abfuhr von Unkrautbergen oder Schnittgut.

Dieses Pflegekonzept läßt sich auch auf Kindergärten übertragen. Auch dort können einzelne Gruppen mit ihrer Leiterin und Eltern Teile des Geländes betreuen – allerdings auch hier unter fachlicher Anleitung eines speziell ausgebildeten Fachberaters für Wildpflanzen bzw. Natur-Erlebnis-Räume. Bei öffentlichen Spielplätzen erfolgt die Pflege unter fachlicher Einweisung mit den entsprechenden kommunalen Arbeitskräften. Nach Möglichkeit sollte hier ein Verantwortlicher für naturnahes Grün benannt werden, der alle Pflegeeinsätze begleitet und später eigenständig koordiniert. Zusätzliche Qualifizierungsmaßnahmen werden über den Naturgarten e.V. angeboten.

Im folgenden ein Überblick über Herstellungs- und Pflegekosten:

Herstellungskosten bei konventionellen und Natur-Erlebnis-Räumen im Vergleich	
Durchschnittswerte der Grünflächenämter Deutschlands	Durchschnittswerte aus dem Bau von 15 Natur-Erlebnis-Räumen
Ausstattung (Mittelwert)	
Standardausstattung mit versiegelten Flächen eingegrenzte Sandspielflächen viele technische Spielgeräte stereotype Bepflanzung oft mit nicht-heimischen Arten wenige Pflanzenarten	Gestaltete Spiellandschaft mit Hügeln und Tälern Naturnahe Wege und Plätze Naturmaterial als Spielgerät Vereinzelte technische Spielgeräte Grosser Artenreichtum an heimischen Stauden, Blumenwiesen, Säumen, Gehölzen
Gesamtkosten pro Quadratmeter in Euro	
Kindertagesstätte	54
Spielplatz	52
Schulanlage	46
Durchschnitt	51
	25
	31
	30
	29
Kosteneinsparung durch Natur-Erlebnis-Räume: 43 %	

Natur-Erlebnis-Räume	
Pflege durch die Benutzergemeinschaft	
mit Hilfe der Eltern	
Beispielrechnung einer existierenden Anlage mit 3000 m² Natur-Erlebnis-Grünfläche	
1. und 2. Jahr 1375 Euro	
3. Jahr 775 Euro	
4. bis 10. Jahr 390 Euro	
Jährlicher Durchschnittspreis der Pflege für 10 Jahre für einen 3000 m² großen Natur-Erlebnis-Raum	
625 Euro	
Jährliche Pflegekosten/m² Natur-Erlebnis-Raum für 10 Jahre	
0,21 Euro	
Zum Vergleich: Durchschnittswerte der Grünflächenämter Deutschlands für konventionelle Anlagen	
Minimaler Unterhaltungsaufwand pro Quadratmeter und Jahr	
Kindergärten	0,72- 2,31 Euro
Spielplätze	1,80 Euro
Schulanlagen	0,92- 1,28 Euro
Durchschnittswert konventionelle Pflegekosten pro Jahr/m²	
1,47 Euro	
Kosteneinsparung durch Natur-Erlebnis-Räume:	
über 95 %	

Pflege und Wartungskosten durch kommunale Bedienstete oder Firmen bei konventionellen und Natur-Erlebnis-Räumen im zehnjährigen Vergleich	
784 konventionelle Gerätespielplätze	261 Natur-Erlebnis-Räume
Ausstattung (Mittelwert)	
7 Spielgeräte (Doppelschaukel, Klettergerät, Bockrutsche, Balkenwippe, Spielhaus, Kombinationsspielgerät, Sandkasten) 3 Bänke, 2 Mülleimer 250 m² Fallschutzsandfläche 350 m² Rasenfläche 200 m² Festbelag 120 m Umzäunung 35 Heckengehölze und 3 Bäume	Gestaltete Spiellandschaft mit Hügeln und Tälern Gestaltete Sandbereiche Naturmaterial als Spielgerät Vereinzelte Spielgeräte Naturnahe Wege Heimische Gehölze
Gesamtkosten monatlich/jährlich	

1406 / 16870 Euro	554 / 6650 Euro
Jährliche Kosten pro Quadratmeter	
21,10 Euro	8,30 Euro
Kosteneinsparung durch Natur-Erlebnis-Räume im 10 Jahres-Vergleich: 60 %	
<p>Quelle: Pappler/Witt: Natur-Erlebnis-Räume. Neue Wege für Schulhöfe, Kindergärten und Spielplätze. Gemeinsam mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen planen, bauen und pflegen. Kallmeyer Verlag, Seelze 2001.</p>	

Literatur

Pappler/Witt: Natur-Erlebnis-Räume. Neue Wege für Schulhöfe, Kindergärten und Spielplätze. Gemeinsam mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen planen, bauen und pflegen. Kallmeyer Verlag, Seelze 2001.

Weitere Informationen

zum Thema gibt es in den Mitglieder-Rundbriefen des Naturgarten e.V. Die aktuelle Liste der **Fachberater für Natur-Erlebnis-Räume** ist über das **Abruffax des Naturgarten e.V.** oder die Bundesgeschäftsstelle zu erhalten: **Tel. 0190/250 256** (DM 1,21/Min).

Public-Relation-Arbeit für Fachbetriebe

Protokoll des Brainstormings auf den Naturgartentagen 2001 von Dipl. Biol. Ulrike Aufderheide, Fachbetrieb für naturnahes Grün, D-Bonn.

Am Abend des 2.2.2001 fanden sich zahlreiche Teilnehmende der Naturgartentage ein, um zusammenzutragen, wie eine effektive PR-Arbeit für die Naturgarten-Fachbetriebe aussehen könnte. In einem nachfolgenden Treffen der anwesenden Fachbetriebe wurde das Brainstorming ausgewertet und Verabredungen über die Arbeit des Jahres 2001 getroffen.

Das **Ziel der PR-Arbeit** ist, mehr Betriebe zu gewinnen, die sich als Naturgarten-e.V.-Fachbetrieb prüfen lassen. Dies kann erreicht werden, indem die Betriebe selber angesprochen werden, oder indem durch Information der Endverbraucher eine Nachfrage nach Fachbetrieben geschaffen wird. Letzteres soll Betriebe dazu bewegen, sich als Fachbetrieb prüfen zu lassen.

Das **Budget**, das 2001 für die PR-Arbeit zur Verfügung steht, sind 6000 DM.

Vorraussetzung für eine effektive PR-Arbeit ist ein **einheitlicher Auftritt** der Fachbetriebe als Fachbetrieb. Das Logo sollte nur noch in der gültigen Form verwendet werden, und zwar vorzugsweise in der Farbe Schwarz, soweit dies sich mit dem Auftritt der einzelnen Mitgliedsbetriebe vereinbaren lässt. Alle Fachbetriebe sollten sich daran beteiligen, missbräuchlicher Verwendung des Gütesiegels nachzugehen und Missbrauch an die Fachbetriebskommission zu melden.

Welche Presseorgane sollen nun mit Material versorgt werden?

- Fachpresse (Landschaftsarchitektur; Deutscher Gartenbau;.....)
- Gartenzeitschriften für Endverbraucher (Kraut&Rüben, Gartenpraxis, Flora, Mein schöner Garten,
- Mitgliederzeitschriften der Natur- und Umweltschutzverbände (BUND-magazin (BUND), Naturschutz heute (Nabu),....
- Lokale Presse im Umfeld der jeweiligen Fachbetriebe, dazu gehören auch Anzeigenblätter und Vereinspublikationen der Ortsgruppen der Naturschutzverbände.
- Der Rundbrief des Naturgarten e.V.
-

Weitere Zielgruppen und Arbeitsfelder der PR-Arbeit sind:

- Naturschutzverantwortliche der Kommunen
- Zulieferbetriebe
- Fortbildungsangebote für Fachbetriebe und für Betriebe, die eine Prüfung anstreben.
- Internet

Mit welchen Mitteln soll die PR-Arbeit durchgeführt werden?

Wegen des knappen Budgets kann zur Zeit noch keine Anzeigenkampagne finanziert werden. Langfristig sollte aber eine Standardanzeige zur Verfügung stehen.

Jeder Mitgliedsbetrieb sollte eine Selbstdarstellung erarbeiten. Diese wird Teil der Pressemappe und im Internet und im Rundbrief des Naturgarten e.V. veröffentlicht.

Bei beispielhaften Aktionen eines Mitgliedsbetriebes sollte ein Bericht darüber im Rundbrief erscheinen. Dieser Bericht wird auch in die Pressemappe aufgenommen und kann im Internet veröffentlicht werden.

Eine Artikelserie zum Naturgarten mit Bezug auf Fachbetriebe wird entwickelt.

Für 2001 wurden in der Auswertung des Brainstormings folgende Verabredungen getroffen:

Reinhard Witt verfasst eine Pressemitteilung über die neuen Fachbetriebe. Der dafür benutzte Verteiler wird von Ulrike Aufderheide weiterbenutzt.

Eine weitere Pressemitteilung sollte im Laufe des Jahres folgen.

Jeder Fachbetrieb entwickelt eine Selbstdarstellung für den Rundbrief, das Internet und die Pressemappe. Diese Selbstdarstellung enthält Bilder, die die Arbeit der Fachbetriebe darstellen und Bilder der InhaberInnen.

Es wird eine gemeinsamer Internetauftritt der Fachbetriebe entwickelt: Ulrike Aufderheide reserviert die relevanten Internetadressen. Alle Adressen werden auf eine Hauptseite umgeleitet und von da aus sind die homepages der Fachbetriebe per link zu erreichen. Ulrike Aufderheide versucht, Kontakt mit dem naturgarten e.V. Mitglied aufzunehmen, das sich angeboten hat, beim Erstellen von homepages behilflich zu sein. Für die Erstellung der homepage sollte nicht mehr als DM 500 ausgegeben werden, pro Jahr sollte die homepage nicht mehr als DM 100 kosten.

Mittelfristig wird eine Umgestaltung des flyers in Angriff genommen.

Nachwirkungen:

Es wurden inzwischen folgende Internetadressen reserviert:

- naturgarten-fachbetrieb.de

- naturgarten.fachbetriebe.de
- fachbetrieb-naturgarten.de
- fachbetriebe-naturgarten.de
- naturgartenfachbetrieb.de
- naturgartenfachbetriebe.de

Naturnahe seilunterstützte Baumpflege. Erkenntnisse, Praktiken, Zukunft.

Dipl. Ing. Landschaftsarchitekt Fritz Hilgenstock, Fachbetrieb für naturnahe Grünplanung und Gestaltung, D- Hilchenbach

Zu Beginn unseres Vortrags erlauben wir uns einen kleinen Ausflug in die Baumbiologie und die Verkehrssicherungspflicht: Bäume sind komplex aufgebaute Lebewesen, deren Organe verschiedene Aufgaben übernehmen. Das Blatt in der Baumkrone nimmt Licht und Kohlendioxid auf, der Ast stützt das Blatt und transportiert die im Blatt gebildeten Energieträger (Assimilate) in den Stamm, der die Äste und Wurzeln stützt und die Assimilate zu den Wurzeln transportiert. Die Wurzeln verankern den Baum im Boden und nehmen Wasser und Nährstoffe auf, die dann in einer randnahen Schicht durch den Stamm und die Äste zu den Blättern transportiert werden. Hier wird das Wasser verdunstet, was dann zu den angenehmen Kühlungserscheinungen in unseren aufgeheizten Städten führt. Alle Organe des Baumes dienen gleichzeitig auch als Energiespeicher, bilden sozusagen die "eiserne Reserve" des Baumes - seine "Rentenversicherung".

Das komplexe System Baum kann nur funktionieren, wenn alle seine Organe die ihnen zugeordneten Aufgaben auch wirklich erfüllen können. Wenn also z. B. durch Verdichtung, Überfahren oder Überbeeren der Baum in seiner Wurzelatmung und Wasseraufnahme behindert wird, wäre das vergleichbar mit einem Menschen, der Schwerstarbeit leisten muß, der aber nur mit einer knappen Wasser- und Brotration versorgt wird. Kappt man die Transportleitungen des Baumes, in dem zum Beispiel die Rinde mit den darunterliegenden Schichten durch Baumaßnahmen, Rasenpflege oder Verkehrseinwirkung abgeschabt wird, ist das als ob man einem Menschen die Beine abschnürt und von ihm erwartet einen Marathonlauf durchzustehen. Zu allem Überfluß müssen dann diese halberstickten, halb strangulierten und unterernährten Bäume in einer feindlichen Umgebung (Luftverschmutzung, trockenes und strahlungsintensives Kleinklima ...) groß werden und wir erwarten, daß dieser Baum seine Riesenkrone mit den schenkeldicken Ästen auch bei Orkan, nassem Schnee und klirrendem Eis sicher zu balancieren weiß. Wenn er es nicht schafft, kommen die oftmals selbsternannten "Baumsanierer" und besorgen den Rest...

Im Rahmen der Verkehrssicherungspflicht erhält das Lebewesen Baum eine völlig andere Bedeutung als "Risikopotential". Keine Rede ist von Liebe und Achtung vor dem Geschöpf, es geht nur noch darum, wie mit dem Baum zu verfahren ist. Oft wird daher der Baum einem überzogenen Sicherheitsbedürfnis geopfert. Denn noch immer kommentieren Menschen, daß es nicht angehe, nur um der Erhaltung des Grüns in den

Städten das Leben von Menschen oder Sachen zu gefährden. Daß es nicht angeht, um den Erhalt des Autos auf den Straßen das Leben von Menschen und Sachen zu gefährden, wird in unserer "autobezogenen" Gesellschaft wohl kaum einer zu sagen wagen. Von daher werden Bäume auch heute noch geringer eingestuft in unserer Rechtsordnung als unser ach-so-geliebtes Automobil.

Doch nun zur Baumpflege selbst. Von naturnaher Baumpflege zu sprechen ist natürlich ein wenig gewagt. Genau wie in der Gartengestaltung sind es unsere, sprich menschliche Vorgaben (wie Sicherheit, Erscheinungsbild etc.) die unser Handeln am Baum prägen. Die Natur ist an der Korrektur eines einzelnen Individuums gar nicht interessiert. Doch durch die enorme Lebensspanne des einzelnen Baumes bekommt er eine besondere Bedeutung für die Menschen, die mit ihm leben. Sie können seinen Schatten genießen, dürfen den von ihm produzierten Sauerstoff veratmen, müssen sein Laub aus der Dachrinne räumen oder ihr Auto darunter parken. Dabei soll der Baum der jeweiligen Idealvorstellung möglichst nahekommen. Das hat zur Folge das der Mensch versucht den Baum diesen Vorstellungen anzupassen. Diese Eingriffe in die Souveränität des Baumes nennt man heute Baumpflege.

Pflegemaßnahmen an Bäumen können aus verschiedenen Gründen nötig werden. Zum Beispiel durch fehlerhafte Entwicklungen des Baumes selbst (reibende Äste, zwillenartige Verastungen o. ä.), normale Alterung oder durch Umwelteinflüsse wie zum Beispiel Versiegelungen, Wurzelkappungen, Astbruch, Freistellungen oder falsche Schnittführung. Da Bäume komplexe Lebewesen sind, braucht es häufig einige Zeit, bis die Resultate dieser Umwelteinflüsse sichtbar werden ("Bäume sterben langsam"). Daher sind Bäume im öffentlichen Bereich regelmäßig auf ihre Verkehrssicherheit hin zu überprüfen. Wenn eine Gefährdung anzunehmen ist, müssen weitere Maßnahmen veranlaßt werden, seien das nun genauere Untersuchungen, Schnittmaßnahmen oder Fällungen. Alle diese Maßnahmen können mit Hilfe der seilunterstützten Baumpflege durchgeführt werden. Und dazu muß nicht erst aufwendiges Gerät wie zum Beispiel Hubarbeitsbühnen angemietet oder angeschafft werden. Die seilunterstützte Baumpflege kann auch dort vorgenommen werden, wo mit schwerem Gerät aufgrund der Umgebung (Steilhang, Garten, Friedhof, Park, verkehrsreiche Straße usw.) nicht oder nur unter Schwierigkeiten gearbeitet werden kann. Es müssen keine Arbeitsschneisen für Gerät oder Fahrkorb geschaffen werden und es gibt keine Bodenverdichtung durch Geräteinsatz. Im Baum selbst kann fast jeder Punkt erreicht werden, und unnötige Verletzungen werden vermieden.

Wie funktioniert nun die "seilunterstützte Baumpflege" ? Die wichtigsten Arbeitsmittel sind hierbei ein spezielles Kletterseil, mit dessen Hilfe der Kletterer in den Baum aufsteigt und an dem hängend er arbeitet. Weiterhin sind es moderne superscharfe handgeführte Spezialsägen, bzw. kleine handliche Motorsägen. Das Kletterseil hat in der Regel etwa 3 to Bruchlast und sehr wenig Dehnung, im Gegensatz zu im Bergsport gebräuchlichen Seilen. Es kann mit unterschiedlichen Methoden in den Baum eingebaut werden. Um den Baum zu schonen, verwenden versierte Kletterer bei aufwendigeren Einsätzen von einem Ankerpunkt aus sogenannte

"Kambiumschoner", durch die das Seil läuft. So wird verhindert, daß durch die Reibung des Seiles die Borke und der Bast des Baumes beschädigt wird. Der Aufstieg in den Baum erfolgt am Seil, ohne den Einsatz von Steigeisen (Ausnahme: Fällung), um auch hierbei die Borke des Baumes nicht unnötig zu verletzen. Wichtig ist die Auswahl eines statisch sicheren Ankerpunktes möglichst hoch in der Baumkrone. Abhängig von der Baumart und dem Gewicht des Kletternden kann der Kletterer fast jeden beliebigen Punkt im Baum erreichen, sogar im Feinastbereich. Sein Gewicht wird dabei vom Seil auf den Ankerpunkt übertragen. Bei flachen Kronen oder Arbeiten die weit seitlich unterhalb des Ankerpunktes durchgeführt werden, kommt eine zweite Seilschleife zum Einsatz, mit deren Hilfe sich der Kletterer in Position hält und doch beide Arme für die Arbeit frei hat. Sehr hilfreich sind ihm dabei die speziell für diesen Einsatzzweck gearbeiteten Klettergurte, die es einerseits ermöglichen, das nötige Rüstzeug mit in den Baum zu transportieren (Scheren, Sägen usw.) und es erlauben in fast jeder Position das gesamte Körpergewicht auf die Seile zu verlagern und die Hände für die Arbeit freizuhalten. Die seilunterstützte Baumpflege verlangt ein hohes Maß an solider Ausbildung und eine überdurchschnittliche körperliche Fitness. Das Ersteigen von Bäumen mit Hilfe der Klettertechnik vermittelt ein ganz anderes Verständnis für das Lebewesen Baum. Es kommt wirklich zu einem hautnahen Kontakt zum Baum. Die unterschiedlichen Bäume und Baumarten können ihre Individualität vermitteln. Sie machen begreiflich welche Leistungsfähigkeit von ihnen verlangt wird, um ein solches Riesensystem aufrecht zu erhalten. Es ist sehr eindrucksvoll, einen Baum den Stamm hinauf in seine Krone zu begleiten, ihn zu berühren und sich ihm anzuvertrauen. Auf dem Weg nach oben übermittelt der Baum durch seine Schwingungen dem erfahrenen Kletterer sehr viel über seinen Zustand. Der kletternde Baumpfleger ist viel enger mit dem Baum verbunden als derjenige, der sich auf die Unterstützung durch eine Hebebühne verlassen muß. Er sieht während des Aufstiegs auch mehr vom Aufbau der Krone und kann daher mögliche Schwach- oder Schadstellen häufig schneller ansprechen als der Benutzer einer Hebebühne.

Hier nochmal die wichtigsten Vorteile der Seilunterstützten Baumpflege:

- alle baumpflegerischen Arbeiten können vom ausreichend standsicheren Baum selbst ausgeführt werden
- fast jeder Punkt in der Baumkrone kann erreicht werden
- unnötige Schnitte für den Einsatz von Fahrkörben (Schneisenschnitte) unterbleiben
- Beschädigung und Verdichtungen im Wurzelraum durch Maschineneinsatz gibt es nicht
- Arbeiten in Bäumen können auch unter beengten Verhältnissen (Hinterhöfe, dichter Baumbestand usw.) durchgeführt werden
- Schwierige Standortverhältnisse (Steilhang, Friedhof, hochwertige Garten- und Parkanlagen, Gebäude im Kronenbereich, Unterpflanzung usw.) haben in der Regel keinen Einfluß auf die Durchführbarkeit der Arbeiten
- Verkehrsintensive Bereiche müssen nur kurzfristig für die eigentliche Schnitтарbeit gesperrt werden, sobald die Verkehrsbereiche geräumt sind, kann der Verkehr wieder vollflächig fließen. Eine halbseitige Sperrung als Standort wie für Hebebühnen ist nicht notwendig

- Technische Beschränkungen in der Arbeitshöhe gibt es nicht

Wichtiger noch als die Methode die man anwendet, ist die Art der Baumpflege, die man umsetzt. Wir können mit dem Baum oder gegen den Baum arbeiten. Ähnlich wie im GaLa-Bau, wo wir Naturgärtner auch mit dem Standort arbeiten, tun wir dies auch im Baum. Wir müssen versuchen uns in den Baum hineinzufühlen, hineinzudenken. In den vergangenen 20 Jahren hat sich auf diesem Gebiet sehr viel getan und wer sich dafür interessiert, soll die Bücher von Shigo nicht nur unters Kopfkissen lege, sondern sie lesen, verinnerlichen und danach handeln. Leider gibt es immer noch genügend Ignoranten, die meinen, nur weil sie in der Lage sind, eine Motorsäge zu starten, sie seien Baumpfleger. Meistens sind sie dann auch noch davon überzeugt, daß der für sie einfachste Schnitt der beste ist.

Gute, naturnahe Baumpflege beginnt in der Baumschule, bei der Auswahl der Pflanzware. Sie führt über einen regelmäßigen Erziehungsschnitt am jungen Baum zu einem reifen Exemplar, daß seine volle Pracht entfalten kann, um dann den Altbaum in Würde zum Niedergang zu begleiten. Radikale Schnitte zerstören die Schönheit unserer Bäume und führen zu einer deutlichen Lebensverkürzung. Naturnahe Baumpflege bedarf großer Erfahrung und viel Gefühl.

Zum Abschluß noch ein Wort an alle, die Baumarbeiten zu vergeben haben: Es gibt grundsätzlich eines festzustellen, Baumarbeiten sollten immer von gut ausgebildeten Profis ausgeführt werden. Nur durch qualifizierte Arbeit kann wertvolles Grün langfristig erhalten werden. Und Qualität hat sich noch nie nur über den Preis definiert.

Planung von Naturgärten

Gärtnermeister Peter Richard, Geschäftsführer der Winkler und Richard AG, CH-Wängi.

Übersicht

- Erster Kontakt – Erstes Gespräch
- Vorbereitungen für die Planungsarbeiten
- Entwurf – Konzept entwickeln
- Präsentation des Entwurfs
- Projekt ausarbeiten – Ausführungspläne
- Präsentation des Projektes
- Abschluss und Dankeschön

Erster Kontakt – Erstes Gespräch

- Vorbereitungen
- Äussere und innere Erscheinung - Verfassung
- Begrüssung, Vorstellung
- Gespräch – Was will ich wissen? Was muss ich wissen?
- Protokoll – Notizen – Skizzen

- Planunterlagen
- Ziele des ersten Gesprächs?

Vorbereitung Planungsarbeiten

- Plangrundlagen 1:100 / 1:50 erarbeiten
- Situations- und Leitungspläne
- Baureglemente
- Gelände- und Vegetationsaufnahmen
- Fotos
- Dossier anlegen
- Adresse in Kundendatei aufnehmen

Entwurf - Ideenskizze

- Suche nach einem dem Ort und den Menschen angepassten Konzept
- Suche nach einem formalen Konzept
- Ideenskizze plakativ zeichnen und colorieren
- Schnitte, Ansichten oder Perspektiven zur Erläuterung
- Grobkalkulation – Kostenschätzung +/- 20%

Präsentation

- Vorbereitung Hardware: Unterlagen, Bilder, Muster
- Vorbereitung Software: Persönliche Verfassung
- Angemessenes Outfit
- Abschluss erwarten
- Gespräch führen
- Einwände sofort behandeln oder notieren
- Protokoll – Gesprächsnotiz erstellen

Projekt - Ausführungspläne

- Entwurf technisch ausarbeiten
- Materialauswahl
- Pflanzenlisten
- Ausführungsplan zeichnen
- Detailpläne, Schnitte etc.
- Vorkalkulation
- Offerte (Angebot) erstellen
- Präsentation vorbereiten

Abschluss und Dankeschön

- Auftrag abschliessen
- Termine vereinbaren
- Bedanken für den den Auftrag
- Auftragsbestätigung schriftlich oder Werkvertrag. Vom Bauherrn unterzeichnen lassen
- Kleines Geschenk als Dankeschön
- Arbeitsvorbereitung
- Pünktlicher Arbeitsbeginn

BLUMENZWIEBELN AUS FERNEN LÄNDERN? ERKENNTISSE AUS STUDIEN DES BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ UND DES BUNDESUMWELTMINISTERIUM

Dipl. Ing. agr. Tjards Wendebourg, Planungsgruppe Digitalis, Naturgarten e.V. Hannover

Das Stichwort „Blumenzwiebeln“ ist für Gartenbesitzer oft gleichbedeutend mit Tulpen und Narzissen. Dabei ist gerade das Spektrum der so genannten Kleinblumenzwiebeln für Naturgärten so wertvoll, denn viele der Zwiebel- und Knollenpflanzen, die unter diesem Begriff zusammen gefaßt werden, sind wertvolle Frühblüher.

Diese Tatsache hat dazu geführt, daß in der Vergangenheit große Mengen von Kleinblumenzwiebeln aus der Natur entnommen wurden und vornehmlich über holländische Zwischenhändler auf den Markt gelangt sind. Eine besondere Tradition hat das Ausgraben von Zwiebeln und Knollen in der Türkei, wo zum Höhepunkt der Wildentnahmen, in den 80er Jahren, jährlich Abermillionen von Schneeglöckchen (*Galanthus*), Alpenveilchen (*Cyclamen*), Winterlinge (*Eranthis*), Anemonen (*Anemone*), Blausterne (*Scilla*), Schneeglantz (*Chionodoxa*), Krokus (*Crocus*), Knotenblume, Märzenbecher (*Leucojum*), Träubelhyazinthe (*Muscari*), Milchstern (*Ornithogalum*), Schachbrettblumen, Kaiserkronen (*Fritillaria*), Lauch (*Allium*) von Weiden und aus Wäldern gesammelt wurden. Aber auch in Ländern wie Chile, Ungarn, Rumänien und sogar in der Bundesrepublik fanden Sammlungen in Naturbeständen statt. Heute gewinnen Georgien (*Galanthus*) und China (*Arisaema*) als Ausfuhrländer zunehmend an Bedeutung.

Obwohl die Entnahme von Wildpflanzen durch den Druck der Medien auf die holländischen Zwischenhändler und die türkischen Exporteure stark reduziert werden konnte, werden auch heute noch jährlich legal einige Millionen Zwiebeln und Knollen ausgegraben und vermarktet. Zur Sicherung der Bestände wurden allerdings in der Türkei bestimmte Mechanismen installiert. So nimmt ein wissenschaftliches Gremium die Auswahl der zum Sammeln erlaubten Arten vor und legt auch die Sammelregionen fest. Sowohl die Menge der gesammelten Zwiebeln pro Art, als auch die Menge, der für jede der beteiligten vier türkischen Handelsfirmen erlaubten Pflanzen wird durch Quoten geregelt. Durch die Aufnahme von Schneeglöckchen und Alpenveilchen in die Anhänge des CITES-Abkommens und den Beitritt der Türkei zum Washingtoner Artenschutzabkommen, konnten die beiden betroffenen Gattungen zusätzlich geschützt werden.

Durch die Eröffnung des gemeinsamen Marktes haben sich die Möglichkeiten der deutschen Behörden stark eingeschränkt, Maßnahmen gegen wild gesammelte Pflanzen zu ergreifen und damit die Bestände in den Herkunftsländern wirksam zu schützen. Denn die Bundesartenschutzverordnung als Schutzinstrument greift für die Mehrzahl der betroffenen Arten nicht mehr. So liegt die Entscheidung beim Verbraucher d.h. bei den zahllosen Gartenbesitzern, keine Zwiebeln aus Wildentnahmen zu kaufen. Um diese Entscheidung zu ermöglichen, versucht das Bundesumweltministerium und

das Bundesamt für Naturschutz Fakten zusammen zu tragen. Unter anderem dringen die Bundesbehörden auf eine Verbesserung der Packungsbeschriftung. Neben der Recherche der Handelsmengen und Handelswege, wurden wir deshalb auch beauftragt, Vorschläge für ein eigenes Labelingsystem zu machen, welches Herkunft und genaue Artenbezeichnung gewährleistet. Mittlerweile wurden zwei Studien zum Thema abgeschlossen und können über das Bundesamt für Naturschutz in Bonn (Herr Schmitz-Kretschmer) angefordert werden. Eine zweijährige Studie, die auch einen Aufpflanzversuch von Schneeglöckchen beinhaltet, läuft noch bis Ende des Jahres.

Insgesamt besteht aber kein Grund auf Kleinblumenzwiebeln zu verzichten, auch wenn die meisten der gehandelten Arten nicht heimisch sind. Da die Pflanzen zumeist Ökonischen einnehmen, die nicht von heimischen Pflanzen besetzt werden, stellen Kleinblumenzwiebeln eine wertvolle optische und ökologische Bereicherung des Naturgartens dar. Besonders die Fähigkeit vieler Arten sich durch Aussaat reichlich zu vermehren, kann sich zu einem wertvollen Gestaltungselement entwickeln. Bei der Auswahl geeigneter Arten sollte daher auf diese Eigenschaft und die Herkunft der Zwiebeln geachtet werden. Der weitaus größte Teil der Kleinblumenzwiebeln wird mittlerweile in Holland aus Saatgut, Brutzwiebeln oder Zwiebeln künstlich vermehrt. Schneeglöckchen werden in Frankreich in Obstgärten über das Prinzip der Verwilderung gewonnen. Allerdings würde die Anbautätigkeit gerade für Ware aus Bioanbau Marktchancen bieten. Bisher sind Zwiebeln aus biologischem Anbau nur von dem niederländischen „Hof Vertrauen“ bekannt.

Arten, die bedenkenlos gepflanzt werden können sind *Galanthus nivalis* (Schneeglöckchen - Nur diese Art!), *Scilla siberica* (Sibirischer Blaustern), *Chionodoxa luciliae* (Schneeglantz), Alle Krokusse, besonders *Crocus tommasinianus* (Elfen-Krokus), *Muscari armeniacum* (Träubelhyazinthe) und *Iris reticulata* (Zwerg-Iris)

Weiterhin aus Wildentnahme stammen die meisten Zwiebeln von *Galanthus woronowii* und *G. elwesii*, die sich oft in Kleinpackungen mit der Aufschrift 'Schneeglöckchen einfach' „verstecken“. Hier lohnt sich beim Kauf eine schriftliche Bestätigung der Artenechtheit. Außerdem kommt ein großer Teil der Stahlenanemonen (*Anemone blanda*, besonders „Mischungen“ und der Winterlinge aus Sammlungen in der Natur. Das gleiche gilt für *Geranium tuberosum*, *Cyclamen hederifolium*, *C. coum* (Alpenveilchen, nur große Knollen) und *Leucojum aestivum* (hauptsächlich die Sorte 'Gravteye Giant' der Sommerknotenblume kommt aus Kultur).

Mehr zu dem Thema bietet unsere Internetseite: <http://www.pg-digitalis/geophyten>

DER SCHATTENGARTEN ALS ERLEBNISRAUM. HEIMISCHE GRÄSER UND FARNE IM NATURNAHEN GRÜN.

Die Einteilung des Schattengartens erfolgt im Hinblick auf die Bepflanzung in unterschiedliche Bereiche, je nach Lichteinfall und Bodenfeuchte.

Dabei wird unterschieden in:

1. Halb- und Vollschatten als sog. Schlagschatten durch Gebäude, Mauern, Zäune. Diese Bereiche werden, mit Ausnahme von Dachüberständen, von den natürlichen Niederschlägen erreicht und weisen daher immer eine gewisse Bodenfeuchte auf.
2. Halb- und Vollschatten durch Baumkronen und größere Gehölze. Diese Bereiche erhalten nur in der Zeit zwischen Laubfall und erneutem Laubaustrieb ausreichende Niederschläge. Unter immergrünen Nadelgehölzen ist es fast das ganze Jahr über trocken.

Die Pflanzenauswahl ist im Bereich des Halbschattens von Gebäuden am größten, besonders wenn der Bereich während der heißen Mittagsstunden im Schatten liegt. Am kleinsten ist die Auswahl unter Bäumen mit dichtem Laubdach z.B. Roßkastanien.

Bei bereits vorhandenen Laubbäumen ist es fast nicht möglich, eine geschlossene Pflanzung anzulegen, da nach voller Entwicklung des Laubes sehr wenig Regen direkt auf den Boden dringt und die Baumwurzeln im Sommer das ganze Wasser aufsaugen. Auch eine zusätzliche Bewässerung bringt wenig Erfolg, es sei denn man kann so stark bewässern, dass es für Bäume und Stauden reicht. Hier ist es besser, wenn überhaupt eine Unterpflanzung gewollt ist, große Kübel aufzustellen und diese dann zu bewässern. Die Anlage eines Sitz- oder Ruheplatzes an dieser Stelle ist wesentlich entspannender.

Werden allerdings die Stauden und die Gehölze gleichzeitig gepflanzt kann ein dauerhaftes Nebeneinander erreicht werden, das sonst nicht möglich wäre. Im Falle der Schattenstauden scheitert dies jedoch meist am noch fehlenden Schatten.

Pflege der Pflanzungen

Die Pflanzung von Gräsern sollte immer im Frühjahr erfolgen, bei Pflanzen mit Topfballen ist es bis Anfang September möglich. Für Farne ist gleichfalls die Frühjahrspflanzung empfehlenswert. Beim Pflanzen die Topfballen gut lockern, bei den Gräsern die Ballenunterseite richtig auseinanderreißen. Im ersten Jahr ist zusätzliches Wässern wichtig. Höhere Gräser, wie die Riesensegge, Waldschmiele und die Pfeifengräser brauchen ein gewisses Maß an direkter Sonnenstrahlung um einen schönen Wuchs zu erhalten.

Die Düngung ist abhängig von der Bodenart. Bei Sand kann man sehr gut mit Kompost arbeiten, im Lehm-Sandboden ist eine Düngung nicht notwendig. Bei Lehm- und Tonböden ist das Einarbeiten von Sand oder Splitt bis in 20 cm Tiefe empfehlenswert, in die obere Bodenschicht wird noch grobes organisches Material wie gehäckselte Zweige eingearbeitet. Bei der Verwendung von Rindenmulch und Holzhäcksel auf ausreichende Stickstoffzugabe achten, sonst können Mangelerscheinungen auftreten. Nach der Pflanzung erfordert die Pflege wenig Aufwand.

Die Gräser werden im Spätwinter zurückgeschnitten. Bei Auslesen bzw. Namenssorten sollte der Rückschnitt rechtzeitig vor dem Ausfallen der Samen erfolgen, um ein Vermischen der Sorten mit den Sämlingen zu vermeiden. Farne müssen nicht, können aber zurückgeschnitten werden. Abgefallenes Herbstlaub und Koniferennadeln kann man zwischen den Pflanzen liegen lassen und nur die Grasschöpfe im Frühling säubern um der Fäulnisgefahr vorzubeugen. Bei Beeten ohne natürlichem Laubanfall sollte man im Herbst

sogar am Boden mit zusätzlichem Laub abdecken und mit grobem Kompost gegen Verwehen schützen.

Gräser bei Kranzbildung bzw. nachlassendem Wuchs teilen, Farne nur wenn man vermehren will. Die Triebköpfe von manchen Farnen , besonders Athyrium und Dryopteris wachsen mit der Zeit über die Oberfläche hinaus, diese kann man zusätzlich mit Laub und etwas Kompost anfüllen, es ist aber nicht unbedingt notwendig.

Vermehrung

Bei flächig wachsenden Arten erfolgt dies am einfachsten durch Abnehmen von Ausläufern bzw. Rhizomstücken.

Horstbildende Gräser und Farne werden vollständig ausgegraben, die Wurzelballen sollte man nach Möglichkeit etwas auswaschen um die neuen Triebspitzen bzw. -köpfe besser erkennen zu können.

Die Teilung erfolgt dann mit einem scharfem Messer oder, besonders bei dicht verwurzelten Ballen, auch mit einer feinzahnigen Fuchsschwanzsäge. Durchstechen mit den Spaten ist grober Unfug. Die Pflanzen werden dabei zu sehr verletzt.

Einen Sonderfall gibt es bei der Farnvermehrung: Der Hirschzungenfarn lässt sich über Blattstielstecklinge vermehren.

Wer größere Mengen Pflanzen braucht kann die Arten auch über Samen bzw. Sporen vermehren. Auslesen bitte immer nur vegetativ vermehren.

Literatur

Helmut Schmick "Farne in Natur und Garten", Eigenverlag,
zu beziehen über : Helmut Schmick, Im Grund 6, 21509 Glinde oder
Sophie Hörsch, Garten- und Pflanzenbücher International, Hagenwiesenstr. 3,
73066 Uhingen, Tel. 07163/4196, Fax 07163/4789

Lothar Denkewitz "Farngärten", Ulmer Verlag,

"Der Staudengarten", Zeitschrift der Gesellschaft der Staudenfreunde

Geschäftsstelle: Eichenstr. 5, 67259 Beindersheim

Tel. 06233/371837, Fax 06233/371937

e-mail: info@gds-staudenfreunde.de, Internet: <http://www.gds-staudenfreunde.de>

Pflanzenliste:

<u>Halbschatten bodenfeucht:</u>	<u>Vollschatten bodenfeucht:</u>	<u>Vollschatten trocken:</u>
Waldschmiele (Deschampsia caespitosa)	Waldmarbel (Luzula nivea)	Gemeiner Wurmfarne (Dryopteris filix-mas)
Pfeifengras (Molinia caerulea)	Hirschwurzfarne (Phyllitis scolopendrium)	
Riesensegge (Carex pendula)	Rippenfarne (Blechnum spicant)	
Flattergras (Miliium effusum)	Tüpfelfarne, Engelswurz (Polypodium vulgare)	
Königsfarne (Osmunda regalis)	Wurmfarne (Dryopteris spec.)	
	Frauenfarne (Athyrium spec.)	
	Weiche Schildfarne (Polystichum spec.)	

Begleitpflanzen:

Primeln i. Sorten	Palmblatt Christrose (Helleborus foetidus)	Efeu
Scharbockskraut (Ranunculus ficaria)	Buschwindröschen Anemone ranunculoides u. A. nemorosa	Sauerklee (Oxalis acetosella)
	Leberblümchen (Hepatica nobilis)	
	Maiglöckchen	

NATUR MIT ALLEN SINNEN ERLEBEN

Klaus Hübner, Bildungsreferent beim Landesbund für Vogelschutz in Bayern, D-Hilpoltstein.

Naturerziehung im Naturkindergarten Hilpoltstein

Der Landesbund für Vogelschutz in Bayern e. V. ist seit 1996 als einziger Naturschutzverband in der Bundesrepublik Deutschland Träger eines eigenen Kindergartens. Ausgehend von über 10jähriger Erfahrung in der Fortbildung von Erzieherinnen und in der Außengeländegestaltung von Kindertagesstätten will der Verband zeigen, daß die Vielzahl von Methoden umweltpädagogischer Arbeit in diesem Bereich nicht nur ein mehrtägiges oder wöchiges Projekt in einer solchen Einrichtung trägt, sondern als Grundlage für den tagtäglichen Kindergartenbetrieb dienen kann.

Mit diesem Schritt positionierte sich der LBV auch in der Gesellschaft neu. Neben den Aufgaben eines klassischen Naturschutzverbandes übernahm er in einem ganz anderen und für den Naturschutz neuen Bereich soziale Verantwortung und reihte sich in die Riege der klassischen

Träger solcher Arbeit wie Kirchen, Gemeinden, Arbeiterwohlfahrt etc. ein. Dadurch wurde der Gedanke der nachhaltigen gesellschaftlichen Entwicklung in neuem Kontext lebendig.

Außengelände des arche noah kindergartens

Um es gleich vorweg zu nehmen, das Außengelände des *arche noah kindergartens* ist in der pädagogischen Konzeption gleichberechtigt zu den Innenräumen gesehen. Das heißt, nicht nur die Kinder können wann immer sie wollen in das Außengelände, auch in den Überlegungen zur täglichen pädagogischen Arbeit hat das Außengelände den gleichen Stellenwert wie die Spielbereiche im Inneren des Hauses.

Drei Grundideen waren es, die bei der Anlage des Außengeländes des *arche noah kindergartens* des LBV eine wichtige Rolle spielten:

1. Harmonische Formen rufen harmonische Reaktionen hervor

Dieser Satz von Hugo Kükelhaus, dem Initiator des Erfahrungsfeldes zur Entfaltung der Sinne, beeinflusste ganz stark viele Elemente der Außenanlage. Nicht der rechte Winkel bestimmt hier das Bild der Außenanlage, sondern geschwungene, organische Formen. Insgesamt ist das Außengelände so gestaltet, daß sich kleinräumig ein Gelände darstellt, das den Landschaftspräferenzen von Kindern entspricht, d. h. offene Park- und Waldlandschaften in natürlicher Modellierung – eine Umgebung, die auf die menschlichen Sinnesorgane optimal zugeschnitten ist.

2. Naturerlebnisräume für Kinder

Die einzelnen Bereiche des Außengeländes sind in verschiedene Nischen eingeteilt, die durch die Anböschung im Zaunbereich sowie durch Gebüsch- und Staudenzungen voneinander getrennt sind. Hier entsteht für jedes Element der Eindruck eines eigenen kleinen Raumes, in dem sich die Kinder ungestört von anderen ihrer Beschäftigung widmen können.

Diese Art der Außengeländegestaltung weckt auch die Neugier, da nicht alle Elemente auf einen Blick zu erfassen sind, sondern sich immer hinter der nächsten Wegbiegung oder der nächsten Erhebung etwas Neues dem Kind eröffnen kann. Selbstverständlich handelt es sich bei der Bepflanzung ausschließlich um heimische Stauden, Sträucher und Bäume, die die entsprechende heimische Tierwelt nach sich ziehen und die Kinder so die Gelegenheit haben, beispielsweise an einem Natternkopf eine Vielzahl von Wildbienen, Schwebfliegen oder anderen blütenbesuchenden Insektenarten zu beobachten.

3. Permanentes Trainingsfeld motorischer Entwicklung

Im Außengelände des *arche noah kindergartens* findet sich kaum ein Quadratmeter ebene Fläche. Es wechseln sich im gesamten Gelände unterschiedliche Böschungsneigungen, unterschiedliche Untergründe, Spielgeräte mit hohem Aufforderungscharakter für die Kinder etc. miteinander ab.

Das heißt, in dem Moment, in dem die Kinder das Außen-gelände betreten, ist ihre Grob- und Feinmotorik ganzheitlich und permanent gefordert. Dies läßt uns auch leicht auf die in vielen Einrichtungen obligatorische „Turnstunde“ verzichten. Auch Kinder auf Sonderplätzen mit Bewegungseinschränkungen finden sich in dem Gelände gut zurecht.

Nach den Beobachtungen der letzten Jahre läßt sich sagen, daß sich jedes Kind nach seinen eigenen Möglichkeiten die entsprechenden Anforderungen aussucht und sich dabei langsam an

die Grenzen seines körperlichen Vermögens herantastet und so seine Fähigkeiten in diesem Bereich optimal entwickelt.

Im einzelnen finden sich im Außengelände des *arche noah kindergartens* des LBV folgende Elemente: Sandspielbereich mit Wasserlauf, Matsch- und Bauecke, Feuerstelle, Schaukelbereich, Trampolin, Spielhügel, Sitzplätze, Obstbäume und Sträucher, große Spielwiese, Kinderbeete, Weidentiere und -tunnel, Gebüschreihen bzw. Stauden, Duffecke.

Strukturen im Inneren des Hauses

Die Räume des *arche noah kindergartens* sind in verschiedenste Spiel- und Arbeitsbereiche aufgeteilt, die den Kindern in ihrer Freizeit zur Verfügung stehen:

Baustelle Hier dominieren selbstgemachte Bausteine, Holztiere und Naturmaterialien das Bild und laden zum nachahmenden, konstruierenden und ausladenden Spiel ein.

Spielwiese Hier ist die Atmosphäre ruhig und konzentriert. Es befinden sich dort alle didaktischen Materialien, das Montessori-Material und die Gesellschaftsspiele.

Atelier Hier finden die Kinder einen Tontisch, eine Holzwerkstatt, einen großen Mal- und Klebebereich sowie eine Nähstube, um schöpferisch tätig zu sein.

Träumeland Zum Entspannen ziehen sich die Kinder in diesen Raum zurück, in dem Lichtspiele, Klang- und Duftelemente die Sinne stimulieren.

Bewegungsraum Mit seinen Rhythmik- und Psychomotorikmaterialien lädt er zur Körpererfahrung durch Bewegungsanreize, zum Powern und an Grenzen gehen ein – für alle, die im Moment keine Lust haben, nach draußen zu gehen.

Rollenspielzimmer Kleiderfundus und Wohnungseinrichtungsgegenstände laden dazu ein, in andere Rollen und manchmal andere Welten zu schlüpfen.

Forscherzentrum Hier stehen den Kindern Sachbücher, Lupen und Bestimmungshilfen zur Verfügung, um Erlebtes zu vertiefen. Phänomene wie Magnetismus können hier ebenso spielerisch erlebt werden wie Lichtbrechungseffekte durch Kaleidoskope und Prismen.

Küche Dies ist ein Ort der Begegnung und Kommunikation. Die Kinder können immer dann, wenn sie Hunger haben, zum Essen gehen. Einzige Regel: Sie dürfen nicht aus der Brotzeitdose essen, sondern „müssen“ Teller, Besteck und Tassen verwenden.

Ökologisch-orientierte, integrative Arbeitsweise

Wir gehen grundsätzlich davon aus, daß jeder Mensch einzigartig ist und damit verschiedene Fähigkeiten und Schwächen hat. Unter Integration im Kindergarten verstehen wir, daß Kinder aller Nationen, jeder Konfession, jeder körperlichen und geistigen Individualität miteinander leben. Dadurch werden die Kinder in ihrer Persönlichkeit akzeptiert und gefördert.

Das Kind wird mit seinen Besonderheiten akzeptiert und nicht auf ein Normbild hin erzogen, geheilt, repariert. Integrative Arbeit heißt nicht Isolierung und Aussonderung durch therapeutische Maßnahmen, sondern gezielte Unterstützung finden – und zwar als Angebot und Förderung innerhalb des Alltags in unserer Einrichtung. Jedes Kind bekommt dabei die Zeit, die es braucht und kann sich so optimal nach seinem Entwicklungsstand weiterentwickeln.

Gerade in und mit der Natur werden alle Wahrnehmungsbereiche angesprochen, z. B. beim Laufen über den unebenen Waldboden mit Ästen und Wurzeln wird, vom Kind gänzlich unbemerkt, sein Gleichgewichtssinn geschult – so findet eine natürliche und vielfältige Sinnesförderung statt!

Im gemeinsamen Leben und Lernen behinderter und nichtbehinderter Kinder kommt die Individualität durch das gegenseitige Geben und Annehmen unterschiedlicher Hilfen zum Ausdruck. Alle Kinder erfahren, daß jeder Mensch in bestimmten Lebenssituationen unterschiedliche Hilfsangebote braucht, und daß alle in der Lage sind, Hilfen zu geben.

Als Erlebnisräume dafür dienen so oft wie möglich naturnahe Plätze sowohl im Außen-gelände als auch in der näheren Umgebung des *arche noah kindergartens*, sowie gezielte mehrwöchige Projekte, die in reizvollen Landschaften stattfinden.

Wenn Pestalozzi sagt, daß die ersten Lehrmeister der Philosophie unsere Hände und Füße sind, so versuchen wir, diesen Gedanken im *arche noah kindergarten* umzusetzen und das Vermitteln und Lernen durch Beobachtung und Experimentieren zu stärken.

Unserer Ansicht nach lernt das Kind am besten die sichtbare und natürliche Umwelt kennen, wenn es selbst beobachtet und selbst darin experimentiert, kein noch so gut geartetes aufbereitetes Medium kann primäre Erfahrungen im direkten Umgang mit den Dingen ersetzen.

Unsere Ziele sind:

- mit Leib und Seele und Geist im Einklang zu leben, durch ganzheitliches Erleben und durch ganzheitliches Erfahren mit allen Sinnen,
- größtmögliche Selbständigkeit durch Selbsttätigkeit zu erreichen,
- ein achtsamer und wertschätzender Umgang mit sich selbst, seinem Nächsten und der Natur,
- sich selbst in der Gruppe und als Teil der Gemeinschaft zu erfahren und dadurch gruppensdynamische Prozesse bewußt zu erleben,
- unter Berücksichtigung der sensiblen Phasen zu leben und zu lernen.

Voraussetzung dafür ist eine vorbereitete Umgebung, die anregt, aktiv zu werden, die ordnet, um ein Neben- und Miteinander zu ermöglichen, dem Kind aber auch die Möglichkeit gibt, sich zurückzuziehen und in Ruhe seinen Gedanken nachzugehen.

Unsere pädagogischen Mitarbeiterinnen sehen wir als Wegbegleiterinnen, die dem Kind Unterstützung und Beistand bieten, damit es seinen Weg erkennt, seine Ziele angehen und umsetzen und sein Handeln selbständig gestalten kann.

LBV: Naturerlebniskoffer. Über 100 Spielanleitungen und Experimente.

DM 398,-- Bezug: Landesbund für Vogelschutz Bayern, Dieselstr. 2, 91161 Hiltpoltstein.

Tel. 09174/47750 Fax 09174/477557.

Im Naturerlebniskoffer Wald-Wasser-Wiese findet der Lehrer/In alles, was man braucht, um mit einer Klasse Natur in verschiedenen Lebensräumen zu erleben. Einfache Experimente, spielerische Naturerfahrung und das Erforschen unserer Umwelt mit allen Sinnen kennzeichnen die über 100 Spielanleitungen und Experimentiervorschläge in diesem Holzkoffer aus der Produktion einer Behindertenwerkstatt. Von der Becherlupe über Tierbestimmungskarten, Duftspiel bis zum Insektensauger ist alles enthalten, was Schüler brauchen, um Schönheit und Faszination unserer natürlichen Umgebung zu entdecken. Nachbestellung von Einzelteilen möglich. Der Koffer ist ein Renner.

LBV: Kindergarten-Schatzkiste. Über 100 Spielanleitungen und Experimente. DM 689,--
Bezug: Landesbund für Vogelschutz Bayern, Dieselstr. 2, 91161 Hiltpoltstein. Tel.
09174/47750 Fax 09174/477557.

Die Neuentwicklung des LBV läßt das Herz von Kindergartenleiterinnen höher schlagen. Mit ihr werden Wald, Wasser und Wiese zum aufregenden Spielplatz. Die wunderschöne Schatzkiste aus Holz (aus Behinderten-Werkstatt) enthält über 100 Naturerfahrungsspiele, einfache Experimente und vieles mehr. Enthalten ist auch das große LBV Kindergartenbuch. Nachbestellung von Einzelteilen möglich.

Literatur: LBV: Das große LBV Kinder-Garten-Buch. 78 Seiten. DM 39,80. Bezug: siehe oben.

EIDECHSEN ODER KATZEN? ERFAHRUNGEN EINES EIDECHSENZÜCHTENDEN HOBBYGÄRTNERS AUS 10JÄHRIGEM NAHKAMPF

Tilman Sommerien ist begeisterter Hobby-Naturgärtner mit besonderer Vorliebe für Zauneidechsen, D – Donauwörth

NATUR-ERLEBNIS-GÄRTEN. EINE BILDERREISE IN EINE NEUE DIMENSION VON NATURGÄRTEN

Dr. Reinhard Witt, Biologe und Journalist, Vorstand Naturgarten e.V., Ottenhofen

Die Weiterentwicklung der Naturgartenidee im vergangenen Jahrzehnt hat einen neuen, modernen, zukunftsweisenden Gartentyp geschaffen, den Natur-Erlebnis-Garten. Natur-Erlebnis-Gärten sind im Grunde naturnahe Gärten mit einem besonders hohen Erlebniswert für die Bewohner. Der ursprünglich aus der Geschichte geborene Anspruch, dass Naturgärten ein Abbild der sie umgebenden Landschaft sein sollen, tritt hier stark zurück gegenüber einer neuen Öffnung. Nicht die Region und ihre typischen Pflanzen stehen im Vordergrund, sondern der Erlebniswert solcher Gartenanlagen. Es geht hier nicht um die Bewahrung von Wildpflanzenarten, die sich durch Gärten sowieso nicht retten lassen, sondern um eine möglichst vielfältige, an Sinneseindrücken reiche Welt, die gleichzeitig voll tierischen Lebens steckt. In diesem Sinne wird die Pflanzensoziologie untergeordnet: Die Pflanzenlisten in Natur-Erlebnis-Gärten schreiben keine Botaniker und Artenschützer, sondern Gärtner. Und wie alle Gärtner sind auch Naturgärtner kreative Gestalter. Sie schaffen Lebensräume mit heimischen Pflanzen und zaubern damit menschengemachte Paradiese. Mit ihren natürlichen Formen, betörenden Düften, den dezenten Farben, der Harmonie der Jahreszeiten und vor allem mit ihrer Tierwelt sprechen Natur-Erlebnis-Gärten Menschen im Herz an. Besonders Kinder sind berührt von dieser neuen Qualität eines Lebensraums Garten und möchten, einmal da, so bald nicht wieder weg. Ihnen gehört die Zukunft, und deshalb ist es uns eine ethische Verpflichtung, den Garten so zu schaffen, dass er keine vergängliche Mode sei nach Hochglanzkatalogen, sondern in sich, tief im Inneren verborgen Werte bietet. Überlebenswerte. Grundsätzlich unterscheiden sich Natur-Erlebnis-Gärten von konventionellen Gärten durch folgende Merkmale:

Vergleich zwischen herkömmlichen und Natur-Erlebnis-Anlagen	
Herkömmliche Außenanlage	Natur-Erlebnis-Außenanlage
Boden	
Anstehender Rohboden wird mit unkrauthaltigem Oberboden überdeckt	Verwendung und Begrünung des unkrautfreien Rohbodens
Unkrauthaltiger Oberboden wird standardmäßig auf alle Pflanz- und Saatflächen planiert. Dadurch nährstoffreiche Flächen.	Oberboden wird nur ausnahmsweise verwendet. Dadurch nährstoffarme (magere) Flächen.
Bodenverbesserung vorwiegend mit ortsfremden Material wie Torf, Hygromull, synthetische Dünger	Bodenverbesserung mit lokalem Kompost
Sand und Kies werden von Baustelle abgefahren oder mit Oberboden abgedeckt	Sand und Kies werden besonders gern begrünt

Gar nicht oder zu wenig modelliertes Gelände	Stark modelliertes Gelände
Baustoffe	
Neue Baustoffe wie L-Steine, Betonstützmauer, Pflanzringe, Beton-, Naturstein-, Ziegelpflaster	Wiederverwendung gebrauchter Baustoffe (Bauschutt, Betonabbruch, Aushub vom Gelände)
Bauten	
Bei der Gestaltung überwiegen gerade Linien und geometrische Formen	Bei der Gestaltung überwiegen natürliche runde organische Formen
Technische Nutzung überdimensioniert	Technische Nutzung mit Augenmaß
Große versiegelte Verkehrsflächen	Kleinmöglichste Versiegelung
Vegetationsfeindliche Bauweise mit abgedichteten Fugen, angepaßt an Bedürfnisse von Kehrmaschine, Schneepflug und Laubsauger	Vegetationsoffene Fugen, Vegetation ausdrücklich erwünscht und eingesät
Ritzenvegetation unerwünscht und bekämpft	Ritzenvegetation erwünscht
Entwässerung über Rohrleitungen und andere technische Bauweisen (Rückhaltebecken, Rigolen)	Entwässerung über Oberflächenversickerung oder in Wasserspielgelände oder Naturteiche
Starre Randbefestigung (Einzeiler auf Betonbett)	Unstarre Randbestigung (Kies, Schotter)
Starre Gründung (Beton)	Unstarre Gründung (Kies, Schotter)
Zäune	Wildsträucherhecken und Wildblumensäume
Besiedlung der Bauwerke durch Pflanzen und Tiere auf keinen Fall erwünscht	Besiedlung ausdrücklich erwünscht (z.B. Pflaster, Trockenmauern, Wegränder)
Technische Spielgeräte, Sitzgelegenheiten und Spielräume aus dem Katalog	Nur beschränkter Einsatz von Katalogware. Natürlich gebaute Spiellandschaften, Sitzgelegenheiten/Spielräume.
Pflanzen	
Schwerpunkt fremdländische und Zierpflanzen	Fast ausschließlich heimische Wildpflanzen und naturnahe Zuchtformen
Durch Abdeckung mit nährstoffreichem Oberboden geringe Vielfalt	Durch Anpassung an örtliche Gegebenheiten und Standortveränderungen große Vielfalt
Artenarmut. Großflächige Verwendung weniger Pflanzenarten	Artenvielfalt. Differenzierte Pflanzenauswahl für viele Standorte.
Pflanzabstände gleich	Pflanzabstände variabel
Schwerpunkt bei Gehölzen und Großbäumen	Kein Schwerpunkt. Gehölze, Bäume, Stauden, Zwiebeln und Einjährige sind gleichwertig.
Gehölzpflanzungen totgemulcht, ohne begleitende Krautschicht. Keine Säume.	Gehölzpflanzungen nur mit passender Krautschicht. Ansaat oder Pflanzung von

	Sämen.
Artenarme Rasenansaat	Artenreiche Blumenrasen oder Blumenwiesen
Keine „Giftpflanzen“	Giftpflanzen als umwelterzieherischer Auftrag. Einschränkung nur bei Kleinkindern
Keine Gehölze mit „Dornen“ und „Stacheln“	Dornen- und Stachelsträucher bewußt als Abgrenzung
Wenig Lebensmöglichkeiten für Tiere	Ausgesprochen vielfältige Lebensbedingungen für Tiere
Pflege	
Großer Pflegeaufwand bis zur Etablierung der Pflanzung	Standortgerechte Pflanzenwahl, nährstoffarme Böden und unkrautfreie Böden erfordern wenig Pflege.
Pflege durch Aussenstehende. Pflegepersonal muß nur über wenig Kenntnisse verfügen. Ungelernte Arbeiter.	Pflege mit Benutzern nur mit hochqualifizierter Anleitung. Externes Pflegepersonal muß über hohes Fachwissen verfügen.
Pflege verhindert natürliche dynamische Veränderungen der Pflanzflächen	Pflege ermöglicht natürliche Pflanzendynamik.
Pädagogik	
Keine oder zu geringe Benutzerbeteiligung bei der Planung	Hohe und intensive Benutzerbeteiligung bei Planung.
Keine oder zu geringe Benutzerbeteiligung beim Bau der Anlage.	Hohe und intensive Benutzerbeteiligung beim Bau der Anlage.
Keine oder zu geringe Benutzerbeteiligung bei der Pflege.	Hohe und intensive Benutzerbeteiligung bei Pflege.
Quelle der Tabelle	
Witt, Reinhard: Der Naturgarten. Lebendig, schön, pflegeleicht. Pflanzvorschläge für alle Standorte. BLV Verlag, München 2001.	

Literatur

Witt, Reinhard: Der Naturgarten. Lebendig, schön, pflegeleicht. Pflanzvorschläge für alle Standorte. BLV Verlag, München 2001.

Witt, Reinhard: Wildpflanzen für jeden Garten. 1000 heimische Blumen, Stauden, Sträucher. Anzucht, Pflanzung, Pflege. BLV Verlag, München 1996.

PFLEGEN WIR UNSERE BLUMENWIESEN ZU TODE ?

ZUM DIFFERENZIERTEN UMGANG MIT WILDBLUMEN-BIOTOPEN IN GARTEN UND LANDSCHAFT

Dipl. Ing. Johannes Burri, Projektleiter Wildblumen, UVA-Samen, CH-Winterthur

Nein - sicher nicht! Blumenwiesen sind so tolerant, dass sie auch eine grundfalsche Pflege ertragen. Viele Arten werden mit einer unangepassten Pflege fertig, vorausgesetzt die Pflegerin oder der Pfleger entpuppen sich nicht als WiederholungstäterIn...

Einige Grundsätze können aber helfen, die Wiese in ihrer vollen Arten- und Formenvielfalt, in ihrer ganzen Schönheit und Eigenwilligkeit zu erhalten. Die folgenden Merkmale beziehen sich nur auf Wiesen, die mindestens ein Jahr alt sind (einmal überwintert haben) und den Namen „Wiese“ verdienen. Auf die Pflege von Neuansaat und die Betreuung von anderen Pflanzengesellschaften (z.B. Hochstaudensäume) kann in diesem Referat nicht eingegangen werden.

Grundsatz

Machen Sie ruhig Fehler, unterlassen Sie aber Wiederholungssünden

Eine unsachgemäße Pflege, genauer ein falscher Schnittzeitpunkt, ein schlecht eingestelltes oder ein ungeeignetes Werkzeug, eine überflüssige Düngung oder eine zu gut gemeinte Bewässerung, erträgt jede Wiese ohne Schaden. Problematisch wird es erst dann, wenn der gleiche Fehler jährlich wiederholt wird.

Pflegekonzepte

Weg mit engmaschigen Pflegekonzepten

Zwischen dem Boden- und dem Genfersee finden wir nicht zwei identische Wiesen. Jede Wiese ist also ein Unikat, eine kleine eigenwillige Persönlichkeit. Persönlichkeiten verlangen eine individuelle Pflege. Auch das Wetter und andere Einflüsse tragen dazu bei, dass es kein allgemeingültiges Pflegekonzept für artenreiche Wiesen gibt. Wer also stur irgendwelche Pflegeanleitungen befolgt, wird seinen Wiesen mehr schaden als nützen. Viel besser als ein gutgemeinter, ausführlicher Pflegeplan sind offene Augen und ein wacher Verstand...

Schnitt

Erster Schnitt, immer in Etappen

Artenreiche Wiesen sollten immer in Etappen gemäht werden. Am besten unterteilt man die Anlage in gleichwertige Teilflächen und verteilt den Heuen auf mindestens 2 – 4 Wochen. Auf einmal sollte nie mehr als die halbe Fläche gemäht werden.

Am Gesicht der Wiese lässt sich der richtige Schnittzeitpunkt ablesen.

Grundsätzlich gilt, je magerer eine Wiese, desto später wird gemäht, je fetter, desto früher. Als Leitpflanze kann die Margitte dienen: Lässt sie ihre weissen Kronblätter hängen, ist es an der Zeit, die Sense hervorzunehmen. Keine Angst vor einem (zu) frühen Schnitt.

Der zweite Schnitt bringt eine zweite Chance

Der Frühling gehört den Gräsern. Vor dem ersten Schnitt fehlt es deshalb vielen Blumen an Platz (und an Zeit) um keimfähige Samen zu bilden. Während des Sommers kommen die meisten Wiesenblumen nochmals in die Blüte. Bis zum zweiten Schnitt haben sie dann genügend Platz, Licht und Zeit, um abzusamen.

Heuen macht Spass

Die Hand- und Motorsense und der Motormäher mit Messerbalken sind geeignete Geräte, um auch überständiges Heugras sauber und dennoch nicht zu tief zu mähen. Das Schnittgut bleibt zum Trocknen immer auf der Parzelle. Zum richtigen Heuen gehört auch das Zetten und Wenden des Futters.

Erst das trockene, würzig duftende Heu oder Emd wird zusammengenommen und eingebracht. Kleinviehzüchter sind dankbare Abnehmer für schmackhaftes Rauhfutter.

Apropos Mulchen

Mulchen und liegenlassen des Schnittgutes ist die zweitschlechteste Pflegemethode, „kein Schnitt“ die schlechteste. Mulchen ist nur als absolute Ausnahme tolerierbar. Wiederholtes Nichtmähen von Wiesen führt zu einem sichtbaren Artenverlust.

Kein Schnitt, wenn nichts zu holen ist

Nehmen wir uns den Profi, den Landwirt zum Vorbild. Heuen macht nur dann Sinn, wenn etwas zu holen ist. Magerwiese und Trockenrasen können im Extremfall nur alle 2 Jahre gemäht werden, während eine Wiese auf einem fettem Boden 3 bis 4 Schnitte pro Jahr bringt.

Nicht frisch- und nicht ungemäht einwintern

Ungemähte Wiesen sind ein Tummelfeld für Mäuse. Die abgestorbenen Halme bilden über den Winter eine „Matratze“ und beeinträchtigen so eine zügige Entwicklung im Frühling.

Frischgeschnittene Blumen werden während der Vegetationsruhe manchmal von Pilzen befallen. Als Eintrittspforten dienen vermutlich die frischen Blatt- und Stengelverletzungen, verursacht durch einen zu späten Schnitt.

Bewässerung

Auch wenn der Sommer heiss und trocken wird und sich die Wiese braun und rot verfärbt, ist eine künstliche Bewässerung nicht nötig.

Düngung

Stickstoff fördert die Gräser und macht die Narbe dichter und belastungsfähiger. Eine schwache N-Düngung ist also höchstens in stark betretenen Blumenrasen angebracht. Blumenwiesen werden grundsätzlich nicht gedüngt.

Ausnahme: Artenreiche Fromentalwiesen, traditionelle Heuwiesen, die sich ohnehin schon auf einem tiefen Stickstoffniveau befinden, reagieren positiv auf eine leichte Mistgabe im Herbst. Im Mist sind drei Viertel des Stickstoffes langfristig gebunden. Die Mistklumpen „öffnen“ die Narbe und schaffen Platz für neue Sämlinge.

Problem-Unkräuter

Unkräuter in Blumenwiesen sind oft nur ein optisches Problem. Zudem verläuft die Grenze zwischen „erwünschten Blumen“ und „hässlichem Unkraut“ fließend... Bei den folgenden Tipps muss dieser Tatsache Rechnung getragen werden:

- *Einjährige Arten* verschwinden meistens von alleine. Sie sind nicht schnittverträglich.
- Gegen *Weissklee* hilft nur die Zeit und ein extensives Schnittregime. Er wird kaum ganz verschwinden aber sich mit den Jahren diskreter verhalten.
- *Quecken* fürchten sich am meisten vor dem Klappertopf.
- Gegen *Ampfer* wirkt ebenfalls die Zeit, das sinkende N-Niveau, die Ampferkäfer und der gute alte Ampferstecher. Mit Schere und Papiersack kann man das weitere Absamen verhindern.
- *Ackerkratzdisteln* hassen es, wenn sie kurz vor der Blüte geköpft werden.
- Gegen den Löwenzahn hilft am ehesten etwas Toleranz und das Wissen der Grossmutter: Getrocknete Löwenzahnwurzeln sind ein wunderbares Heilmittel gegen Magenverstimmungen...

DIE BESTEN BLUMENWIESEN-MISCHUNGEN AUS DEM FACHHANDEL? AUSWERTUNG DES SAATGUTTESTES DER SÄCHSISCHEN LANDESANSTALT FÜR LANDWIRTSCHAFT IN DRESDEN-PILLNITZ

Dr. Reinhard Witt, Biologe und Journalist, Vorstand Naturgarten e.V., Ottenhofen

In einem vierjährigen Feldversuch ermittelte der Fachbereich Gartenbau und Landespflege der Sächsischen Landesanstalt für Landwirtschaft, welche extensiven Blumenwiesenmischungen aus dem Fachhandel qualitativ hochwertig sind.

Getestet wurden 20 Mischungen von allen bekannten Anbietern Deutschlands. Darunter fielen

- 10 Fettwiesen
- 6 Magerwiesen
- 4 Wärmeliebende Säume

Die Bewertungen fielen sehr unterschiedlich aus. Es gab

- 9 x empfehlenswert
- 11 x nicht empfehlenswert

Über die Versuche wird eine ausführliche Studie mit allen Daten erstellt und im Frühjahr veröffentlicht: **Blumenwiesen-Mischungen im Vergleich. Handelssaatgut im Test der Sächsischen Landesanstalt für Landwirtschaft**. Infos bei Naturgarten e.V., Postfach 43 09 06, 80739 München. Tel/Fax: 089/ 52 34 770.

Erfahrungen mit Handelssaatgut

Blumenwiesen sind ein heikles Thema. Zehntausende von Gartenbesitzern haben dies schon erfahren müssen, wenn sie Saatgut aus dem Gartencenter kauften: Im ersten Jahr blüht es im Hausgarten wunderbar, danach kommt aber nichts mehr. Solche Mischungen sind ein Betrug am Kunden. Die Negativerfahrungen reichen lange zurück.

Marktsituation

Der Markt der Anbieter von Blumenwiesen-Saatgut ist relativ übersichtlich, das Angebot dementsprechend begrenzt. Neben einigen grossen, zum Teil global handelnden Firmen bringen einige mittelständische Firmen und einige Kleinbetriebe Saatgut auf den Markt. Vor allem letztere produzieren speziell heimisches Saatgut.

Vorversuche des Sächsischen Landesanstalt

Im Jahr 1994 startete die **Sächsische Landesanstalt für Landwirtschaft** Vergleichsansaaten von handelsüblichen Wildblumenmischungen. Ausgesät wurde folgendes:

1. Rasenmischung Blumenwiese (**Baywa AG**, München)
2. Blumenwiese für kalkhaltige Böden (**Julius Wagner GmbH**, Heidelberg)
3. Blumenwiese für lehmige Böden (**Julius Wagner GmbH**, Heidelberg)
4. Blumenwiese für alle Böden (**Julius Wagner GmbH**, Heidelberg)
5. M 414 Blumenwiese (**Hesa**, Darmstadt)
6. Wildblumen- und Kräuterwiese (**Feldsaaten Freudenberger**, Krefeld)
7. Blumenrasen (**Feldsaaten Freudenberger**, Krefeld)
8. Kiepenkerl-Wildblumen Amerikanische Landblumenmischung (**Nebelung**, Münster)
9. Kiepenkerl-Feld- und Ackerblumen (**Nebelung**, Münster)

Die Ergebnisse der Vorversuche waren bereits sehr aufschlussreich und halfen, diesen Saatgutttest zu entwickeln. Völlig ungeeignet waren die Mischungen Nr. 1, Nr. 6, Nr. 7, Nr. 8, Nr. 9. Es war unsinnig, sie in einen ausführlicheren Blumenwiesentest erneut aufzunehmen.

Versuchsaufbau

Die Sächsische Landesanstalt für Landwirtschaft mit dem Fachbereich Gartenbau und Landespflege testete gängiges Saatgut für Wildblumenwiesen für den Galabau bzw. Hausgärten. Verglichen wurden drei Standorttypen: 10 Fettwiesen, 6 Magerwiesen und 4 wärmeliebende Wildblumensäume (Hecken, Wald- und Wegränder). Der lehmige nährstoffreiche Oberboden (Ackerboden der Bonitätstufe 60) wurde bei Magerwiesen und Wildblumensäumen durch Abschieben von 10 cm Oberboden und Einfräsen von 10 cm mineralischem Substrat abgemagert. Bei Fettwiesen blieb er unverändert. Die Flächen wurden nach der Kartierung im Sommer (Juni) jeweils gemäht, das Schnittgut wurde abgeräumt. Im Herbst (Oktober) erfolgte eine zweite Mahd mit Abräumen, so dass die Bestände kurz in den Winter gingen. Im Jahr 2000 entwickelten sich die Magerwiesen und Säume so positiv, dass sie nur einmal im Herbst gemäht werden mussten, wie es auch langfristig der Fall sein sollte.

Die Anbieter im Überblick

Getestet wurden Mischungen von 10 Anbietern in Deutschland, die zur Einsaat für extensive, pflegeleichte Blumenwiesen grundsätzlich in Frage kommen. Das Saatgut wurde anonym beschafft, dabei alle bekannten und prominenten Anbieter von Wildblumensaatgut erfaßt. Einige Anbieter bzw. Mischungen fielen durch die Erkenntnisse des Vorversuches von vorneherein weg (siehe oben). Das Saatgut ist entweder über Gartencenter zu erhalten oder direkt bei den Produzenten. Schon der erste Blick über die Zusammensetzung der Mischungen eröffnet krasse Unterschiede. So variiert etwa das Kräuter-Gräser-Verhältnis zwischen den Extremwerten 1,6 % Kräuter und 98,4 % Gräser oder 77 % Kräuter und 23 %. Zwei Mischungen enthalten überhaupt keine Gräser.

Ebenso breit gestreut ist die Aussaatmenge. Etliche Anbieter mit gräserbetonten Mischungen verwenden 10-20 g Saatgut /m². Auf der anderen Seite scheinen aber auch sehr viel geringere Mengen auszureichen, im Extremfall sind das nur 1,2 g Saatgut/m². Die meisten Anbietern liegen zwischen 2-4 g/m².

SAATGUTPRODUZENTEN IM BLUMENWIESENTEST

Anbieter	Wiesentyp	Bezeichnung	Kräuter/Gräser	Aussaatmenge in g/m ²
Conrad Appel	Fettwiese	WPS Frischwiese + Grasgrundmischung für feuchte Standorte	30 / 70	2,9
Conrad Appel	Magerwiese	WPS Kalkmagerrasen + Grasgrundmischung für trockene Standorte	26 / 74	2,8
Conrad Appel	Säume	WPS Waldsaum + Grasgrundmischung für trockene Standorte	27 / 73	2,9
Deutsche Saatveredlung	Fettwiese	DSV 712 Landschaftsrasen mit Kräutern	1,6 / 98,4 RSM 7.1.2.	20
Gesellschaft für Grün	Fettwiese	Glatthaferwiese GFG-M-340	37,5/62,5	3
Gesellschaft für Grün	Magerwiese	Magerrasen GFG-M-341	36 / 64	5
Hesa	Fettwiese	M 414 Blumenwiese	5 / 95	20

Hesa	Magerwiese	M 216 - Landschaftsrassen, Trockenlagen mit Kräutern	3 / 97 RSM 7.2.2.	20
Hof Berggarten	Fettwiese	Eldorado - Bäuerliche Blumenwiese + Gräsergrundmischung 1	50 / 50	2
Hof Berggarten	Magerwiese	Arcadia Kalkmagerwiese + Gräsergrundmischung 1	25/ 75	2
Hof Berggarten	Säume	Satyr - kalkreiche Saumgesellschaft + Gräsergrundmischung I	25 / 75	2
Julius Wagner	Fettwiese	Juliwa S 72 W' Blumenwiese Kelly	25 / 75	3 - 5
Raiffeisen Süddeutsche Saatzentrale	Fettwiese	Expona Blumenwiese	14 / 86	10
Rieger- Hofmann	Fettwiese	Blumenwiese	50 / 50	4
Rieger- Hofmann	Magerwiese	Magerrasen	30 / 70	4
Rieger- Hofmann	Säume	Wärmeliebender Saum	100% Kr.	2
Sperling	Fettwiese	NaturAktiv-Insel Gala 4	100% Kr.	4
Syringa-Samen	Fettwiese	Sonnige Wildblumenwiese	77 / 23	1,2
Syringa-Samen	Magerwiese	Wildblumen für die Flur, Magerwiese, Mischung 6a	54 / 46	1,5
Syringa-Samen	Säume	Wildblumen für die Hecke - sonniger Saum	58 / 42	1,5

Versuchsbedingungen

Im Herbst 1997 wurden auf den Freiflächen der Landesanstalt in Pillnitz auf 2000 m² Testansaat der 20 Mischungen gemacht. Jede Testfläche ist 100 m² gross. Zwischen den Flächen befinden sich regelmässig gemähte Rasenstreifen. Gesät wurde in den unkrautfreien, für die Aussaat optimal vorbereiteten, feinkrümeligen Boden. Das Saatgut wurde mit Sand verdünnt, kreuzweise von Hand ausgestreut und anschliessend angewalzt. Eine Bewässerung war durch die Aussaat im Herbst unnötig. Es liegt auf der Hand, dass die Ergebnisse nur die Bedingungen der Pillnitzer Versuche widerspiegeln können. Insofern kann auch die Bewertung nur hierauf basieren.

Datenerfassung

Im Juni 1998 wurden die Testflächen nach dem Verfahren von Braun-Blanquet das erste Mal kartiert, eine zweite Erfassung wurde im Herbst 1998 vorgenommen. Die dritte Untersuchung erfolgte im Juni 1999, die vierte im Mai 2000. Vor und nach den Hauptkartierungen wurden

Auffälligkeiten und spezielle Arten während der ganzen Vegetationsperiode zusätzlich aufgenommen.

Bewertungssystem nach Noten

Es erwies sich als günstig, die verschiedenen Kategorien nach Noten zu bewerten wie sie auch im Schulbereich üblich sind. Dabei wurden alle sieben Kategorien gleich bewertet. Dadurch wurde eine grössere Differenzierung der Mischungen möglich. Es gab folgende sieben Bewertungskategorien:

- Optik im ersten Blütejahr
- Optik in den Folgejahren
- Kulturformen und Wildformen
- Heimisch oder nichtheimisch
- Ausgewogenes Mischungsverhältnis
- Entwicklung
- Eignung der Mischung

Ausgehend von allen Bewertungskategorien wurde dann die Gesamtbewertung ermittelt: empfehlenswert oder nicht empfehlenswert.

Ergebnisse im Überblick

Der Test offenbart gravierende Mängel in der Qualität des Blumenwiesen-Saatgutes im Fachhandel. Von 20 Mischungen erreichten nur **neun** das Gesamturteil **empfehlenswert**. **Elf Mischungen** wurden als **nicht empfehlenswert** eingestuft.

Anbieter	Optik 1. Jahr	Optik Folgejahre	Zucht/Kulturformen	Heimisch-Nichtheimisch	Ausgewogenes Mischungsverhältnis	Entwicklung	Eignung	Bewertung
Säume								
Appel	5	6	1	2	6	6	6	nicht empfehlenswert
Hof Berggarten	6	4	1	1	3	3	3	empfehlenswert
Rieger-Hofmann	3	2	1	1	2	1	2	empfehlenswert
Syringa	2	1	1	1	1	1	3	empfehlenswert
Magerwiesen								
Appel	5	4	1	1	3	3	5	empfehlenswert
GfG	5	1	6	2	4	4	6	nicht empfehlenswert
Hof Berggarten	4	4	1	1	2	3	3	empfehlenswert
Hesa	4	6	6	6	6	4	6	nicht empfehlenswert
Rieger-Hofmann	3	5	1	1	5	5	4	nicht empfehlenswert
Syringa	3	2	1	1	1	1	1	empfehlenswert
Fettwiesen								
Raiffeisen	1	1	6	6	6	3	5	nicht empfehlenswert
Appel	3	4	1	1	4	5	5	nicht empfehlenswert
DSV	5	3	6	4	6	4	6	nicht empfehlenswert
GfG	4	5	6	1	5	3	6	nicht empfehlenswert
Hof Berggarten	3	3	1	1	4	5	3	empfehlenswert

Juliwa	2	4	1	3	5	5	5	nicht empfehlenswert
Rieger-Hofmann	2	3	1	1	4	4	3	empfehlenswert
Sperling	1	1	6	6	4	5	6	nicht empfehlenswert
Syringa	1	1	1	1	2	2	1	empfehlenswert
Hesa	2	4	6	4	6	5	6	nicht empfehlenswert

Legende 1 = sehr gut 2 = gut 3 = befriedigend 4 = ausreichend 5 = mangelhaft 6 = ungenügend

Adressen der Anbieter

Conrad Appel
Abt. Wildpflanzensamen
Bismarckstraße 59
64292 Darmstadt

Deutsche Saatveredlung
Weissenburgerstr. 5
59557 Lippstadt

Gesellschaft für Grün mbH
Wehlingsweg 6
45964 Gladbeck

Hof Berggarten
Lindenweg 17
79737 Herrischried

Juliwa-Hesa GmbH
Mittelgewann 13
69123 Heidelberg-
Wieblingen

Raiffeisen
Süddeutsche Saatzentrale
Bräunlingerstraße 9
78183 Hüfingen

Rieger-Hofmann GmbH
Dorfstr. 110
74572 Blaufelden-
Raboldshausen

Sperling und Co
Hamburgerstraße 35
21316 Lüneburg

Syringa-Samen
Bachstr. 7
78245 Hilzingen-
Binningen

Literaturtipp

Über die Versuche wurde eine ausführliche Studie mit allen Daten erstellt:

Blumenwiesen-Mischungen im Vergleich. Handelssaatgut im Test der Sächsischen Landesanstalt für Landwirtschaft. Ca. 128 Seiten. Info bei Sächsische Landesanstalt für Landwirtschaft, Fachbereich Gartenbau und Landespflege, Söbrigenerstr. 3a, 01326 Dresden. Tel. 0351/2612-498. Fax 0351/2612-489

Witt, Reinhard/ Dittrich, Bernd: Blumenwiesen. Anlage, Pflege, Praxisbeispiele. BLV Verlag, München 1996. *Im Buchhandel vergriffen, aber über Reinhard Witt zum Sonderpreis von DM 40,- statt 49,90 noch erhältlich. Inklusiv Porto und Verpackung. Gegen Scheck im voraus bei: Reinhard Witt, Quellenweg 20, 85570 Ottenhofen.*

FLL-Regelwerk: Empfehlungen für besondere Begrünungsverfahren.

Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung Landschaftsbau e.V., Colmantstr. 32, 53115 Bonn. Tel. 0228/69 00 28 Fax: 0228/690029.

ZUR KONZEPTION VON BLUMENWIESEN-MISCHUNGEN

NATURGARTEN-TAGE 2001

Dr. Frank Molder, Mitarbeiter der RSM-Kommission der Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung Landschaftsbau e.V. (FLL) in Bonn, Diplombiologe, D-Oettingen.

Grundlagen

Bei der Zusammenstellung von Blumenwiesen-Mischungen steht man vor der nicht leichten Aufgabe, eine artenreiche, standortgerechte und naturnahe Artenmischung zu kreieren, die auch noch möglichst preisgünstig sein soll. Sie soll Grundlage für einen pflegeleichten Pflanzenbestand sein, welcher mit vielen verschiedenen Arten über die Vegetationsperiode hinweg ausdauernd blüht, leicht zu etablieren ist und schon im ersten Jahr, aber vor allem mittel- und langfristig einen ausgeglichenen und ästhetisch ansprechenden Anblick bietet.

Dazu sind neben den Vorgaben der Pflanzenphysiologie, der Standortökologie und der Saatgutverfügbarkeit v. a. auch Aspekte der Konkurrenzdynamik zu beachten. Die Dynamik von Pflanzenbeständen ergibt sich allgemein aus den genetisch fixierten sowie standörtlich und pflegetechnisch relativierten Mechanismen der Konkurrenz. Als Grundlage für die Konzeption von Ansaatmischungen sowie zur Kontrolle der Dynamik eines Pflanzenbestandes bedarf es daher eines Einblicks in diese vielfältigen Konkurrenzmechanismen.

Während diese Konkurrenzmechanismen bei artenarmen, reinen Gräser-Ansaaten unter aufwuchsorientiertem Vielschnitt im wesentlichen erfassbar sind, werden sie bei artenreichen Ansaaten aufgrund der Vielzahl der unterschiedlichen ökologischen und physiologischen Anforderungen zunehmend komplexer.

Generell ist in die Ansaatkonkurrenz (Keim-, Auflaufverhalten und Jugendentwicklung) und in die Bestandeskonkurrenz (generatives und regeneratives Potenzial, Wuchsart, Persistenz, Resistenz etc.) zu unterscheiden. Die Auswirkungen der Ansaatkonkurrenz können hauptsächlich durch Artenspektrum und Mischungsverhältnis in den Ansaaten beeinflusst werden. Bei den Mechanismen der Bestandeskonkurrenz treten Faktoren des Standortes und der Pflege, z.B. in Form des Schnittes, in den Vordergrund.

Daher ist wichtig, bei der Konzeption einer Ansaatmischung vor allem einen Überblick über das Ansaat-Verhalten und die Saatguteigenschaften der einzelnen Arten zu haben. Wichtig ist hier die Kenntnis zu Fragen wie:

- welche Arten sind ausgesprochene Schnellkeimer mit einem aggressiven Konkurrenzverhalten bereits im ersten Jahr der Ansaat?
à z. B. einjährige Arten, Deutsches Weidelgras, verschiedene Zuchtformen von Gräsern und Leguminosen
- welche Arten sind Kaltkeimer oder keimen nur zögernd ?
à z.B. Zypressenwolfsmilch, Hufeisenklee, Odermenning,
- welche Arten können nach der Reife nur wenige Monate ihre Keimfähigkeit erhalten ? à z. B. verschiedene Klappertopf-Arten

NATURGARTEN-TAGE 2001

- welche Arten sind schwierig zu kultivieren oder sehr unregelmäßig abreifend und daher nur mit hohem Aufwand (teuer !) zu vermehren ?
 - à z.B. Kriechender Günsel, Gänseblümchen, Blutwurz, Mausohr-Habichtskraut.

Bei der Konzeption einer für einen breiteren Anwendungsbereich gültigen Blumenwiesen-Mischung können folgende Grundregeln als orientierender Rahmen herangezogen werden:

- Als Vorbild für die angestrebten Pflanzengemeinschaften sind wenig oder nicht gedüngte Ausbildungen von ein- bis zweischürigen Magerwiesen oder Magerweiden anzusetzen, die vor der Intensivierung der Landwirtschaft charakteristische Elemente unserer Kulturlandschaft waren. Gegebenenfalls sind stark saure und Kalkmagerrasen zu unterscheiden und als Sonderform Bestände im Saum- bzw. Halbschattenbereich. Bei der Formulierung eines Ansatzzieles viel konkreter zu werden, ist als unrealistisch einzustufen (z. B. Ansaat eines *Gentiano-Koelerietum*).
- Als Arten-Grundstock kommen in erster Linie ausdauernde, standortgerechte Grünlandpflanzen mit möglichst großer ökologischer Amplitude in Betracht, welche bei Bedarf sinnvoll durch einige Pflanzen benachbarter Vegetationsstrukturen ergänzt werden können (MOLDER u. SKIRDE 1993). Im Falle einer Ansaat mit Handelssaatgut ist auch die Saatgutverfügbarkeit der Art auf dem Markt ein grundlegendes Kriterium. Einjährige und überjährige Arten sollten nur bedingt und in geringem Umfang verwendet werden.
- Für den Großteil der allgemeinen Standorte genügt, unter anderem aus Gründen der Praktikabilität und Kostengestaltung, eine Grundmischung, ergänzt mit einer geringen Anzahl von Varianten für besondere Standortausprägungen.
- Die Anzahl der ausdauernden Grünlandarten sollte sich zwischen 25 und 35 bewegen. Nicht eine übergroße Artenzahl in der Mischung führt rasch zu einem artenreichen Bestand, sondern ein ausgewogenes Verhältnis nicht zu konkurrenzstarker Arten.
- Bei unpilliertem Saatgut und einer Ausbringungsmenge von ca. 5 g / m² sollte der Gräseranteil in der Mischung bei ca. 60 – 80 % liegen, Kräuter und Leguminosen sollten demnach mit ca. 20 - 40 % vertreten sein. Dabei ist zu beachten, dass der Anteil der Leguminosen und bestimmter konkurrenzstärkerer Gräser und Kräuter nicht zu hoch ist, um Dominanzen und Fehlentwicklungen zu verhindern. Auf problematische Arten wie z. B. Weiß- oder Fadenklee sollte generell verzichtet werden.
- An die genetische Qualität des Saatgutes ergeben sich Ansprüche, die auf dem konventionellen Saatgutmarkt nicht immer erfüllt werden. Die Verwendung von Zuchtsorten, selektierten Formen oder gar Fremdarten lassen nur bedingt

NATURGARTEN-TAGE 2001

allgemeingültige Aussagen über das Verhalten der einzelnen Arten zu. Die Problematik kann in der bezüglich Wüchsigkeit und Konkurrenzverhalten schlechten Eignung verschiedener Handelsformen für magere, pflegeextensive Bestände sowie in dem fehlenden naturräumlichen Bezug der Herkünfte zum Ausbringungsstandort liegen. Daher ist bei Bezug des Saatgutes auf nachweisbar heimische, möglichst regionale Herkünfte zu achten. Zum Teil bietet sich die Einbeziehung von Alternativen in Form von regional geworbenen Heudrusch- oder Heumulchsaaten an (FLL 1999).

- Bei Sonderstandorten, v.a. bei allen feuchten mit verschiedenen Gründen der Vernässung, sollte eher jeweils nach den bestehenden Standortbedingungen reagiert werden, als dass hier Standardmischungen propagiert werden, die eine angepasste Artenwahl vortäuschen.
- Neben der Standortwahl und der Zusammensetzung der Ansaatmischung ist die Pflege als entscheidender Faktor zur Beeinflussung der Dynamik von Pflanzenbeständen anzusprechen. Zur Pflege zählen Faktoren wie Schnitt, Düngung, Beregnung und Bodenbehandlung. Bei artenreichen Ansaaten steht der Schnitt eindeutig im Vordergrund. Neben der Schnitthöhe sind Schnittart (Heu- oder Mulchschnitt), Schnittzeitpunkt und Schnittfrequenz von entscheidender Bedeutung. Magere artenreiche Bestände kommen in der Regel mit geringer Pflege aus (1 – 2 Schnitte / Jahr). Vor der Ansaat ist gegebenenfalls eine Vermagerung des Bodens oder bei sehr mageren Rohböden eine geringe Startdüngung ratsam.

Die artenreichen Regel-Saatgut-Mischungen (RSM) für Landschaftsrasen

Im Landschaftsbau werden neben reinen Grasansaaten seit vielen Jahren auch artenreichere Ansaaten eingesetzt. In den Regel-Saatgut-Mischungen Rasen (RSM) der Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung Landschaftsbau e. V. (FLL) sind als Beispiele für solche Ansaatmischungen bisher die Landschaftsrasen RSM 7.1.2 und RSM 7.2.2 zu nennen, die im Rahmen des hier vorliegenden Vergleichsversuches mit untersucht wurden.

Gründe für die Verwendung artenreicherer Ansaaten im Landschaftsbau sind primär aber nicht rein ökologische oder ästhetische Vorteile, sondern die ingenieurbiologischen Vorteile artenreicherer Bestände, die sich u.a. ergeben können:

- aus der durch unterschiedliche Bewurzelungsstrukturen und Bewurzelungstiefen bedingten guten Bodenfestlegung,
- aus einer verbesserten Erschließung von Pflanzennährstoffen insbesondere auf Rohbodenstandorten sowie
- aus einem größeren Resistenzspektrum, z. B. in bezug auf Trockenheit oder Krankheiten.

NATURGARTEN-TAGE 2001

Vor dem Hintergrund des prioritären ingenieurb biologischen Ziels einer schnellen und sicheren Bodenfestlegung sind für die genannten RSM Regelaussaatmengen von 20 g / m² vorgeschrieben, während der Kräuteranteil relativ gering ist. Bei der RSM 7.1.2 (Landschaftsrasen - Standard mit Kräutern) beträgt der Kräuteranteil bei 7 Gräserarten und 11 Kräuterarten 1,6 %, bei der RSM 7.1.2 (Landschaftsrasen - Trockenlagen mit Kräutern) bei 6 Gräserarten und 15 Kräuterarten 2,7 % mit dem Schwerpunkt auf der großsamigen Esparsette (RSM 2001).

Für den relativ geringen Kräuteranteil in den RSM sind neben der prioritären Sicherungswirkung vor allem noch die Kostenfrage (Kräuter sind meist teurer als die billigen Gräserzuchtsorten) und die relativ hohe Konkurrenzkraft einiger der in der Regel verwendeten Kräuter-Formen zu nennen, so z. T. landwirtschaftliche Futtersorten (Hornklee, Hopfenklee) oder besonders wuchsstarke Selektionen bzw. Fremdarten (Schafgarbe, Wiesenwucherblume, Wiesenknopf). Das Ergebnis sind, wie auch der vorliegende Vergleichsversuch zeigt, oft grasreiche Bestände, in denen sich - wenn überhaupt - nur die eben genannten Kräuterarten mit geringen Anteilen etablieren können.

Allerdings muss festgestellt werden, dass die genannten artenreicheren RSM 7.1.2 und 7.2.2 nicht als Blumenwiesenmischungen im engeren Sinne konzipiert worden sind.

Auswirkungen der Pillnitz-Versuche: die neue RSM 8.1

Die Pillnitz-Versuche haben mit dazu beigetragen, dass es ab dem Jahr 2001 offiziell eine neue Regel-Saatgut-Mischung für Biotopflächen (im Sinne von Blumenwiesen, artenreichem Extensivgrünland etc.) geben wird. Auf Vorschlag des **Naturgarten e. V.** und nach Abstimmung mit namhaften Saatgutproduzenten wurde die im Folgenden aufgeführte Ansaatmischung bei der Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung Landschaftsbau e. V. (FLL) in Bonn eingereicht und dort angenommen. Sie wird ab dem Jahr 2001 unter der Bezeichnung RSM 8.1 im Regelwerk der FLL über Regel-Saatgutmischungen enthalten sein.

Damit ist es gelungen, eine allgemein akzeptierte und handelskonforme Mischung zu kreieren, die in großem Umfang eingesetzt werden kann. Jetzt gibt es endlich eine sinnvolle Alternative zu den bislang verwendeten Mischungen RSM 7.1.2 und RSM 7.2.2. Diese beiden Mischungen kamen bisher häufig dann zum Einsatz, wenn „Blumenwiesen“ oder „artenreiches Extensivgrünland“ ausgeschrieben waren. Doch haben der Blumenwiesen -Test in Pillnitz sowie zahlreiche Erfahrungen aus der Praxis ergeben, dass aus diesen Ansaaten nie artenreiche Blumenwiesen entstanden sind.

Mit der neuen RSM 8.1 wird sich an Straßenböschungen und Wegrändern, auf Halden und Ausgleichsflächen sowie im öffentlichem und privatem Grün viel ändern. Wer es in den nächsten Jahren dort blühen sieht, hat vielleicht einen Bestand vor sich, der aus

NATURGARTEN-TAGE 2001

dieser Mischung hervorgegangen ist. Zur RSM 8.1 gibt es eine Standardvariante, dazu Varianten für saure, alkalische und halbschattige Standorte

Die Anwendung der RSM 8.1 ist mit der Auflage verbunden, bei den verwendeten Kräutern prinzipiell nur Wildformen und heimische Herkünfte zu verwenden. Bei den Gräsern und Leguminosen werden derzeit auf Grundlage des Saatgutverkehrsgesetzes nicht für alle Arten heimische Wildformen angeboten.

ADRESSEN DER REFERENTEN

Nachfolgend finden Sie die Adressen der Referenten in alphabetischer Reihenfolge. Setzen Sie sich bei Interesse (Vortrag, Veröffentlichung, Produkte) bitte direkt mit den entsprechenden Autoren in Verbindung.

AUFDERHEIDE, Ulrike
Calluna
Büro für naturnahe Gartengestaltung
Weissdornweg 78
D - 53177 Bonn
Tel. und Fax: 0228/ 32 63 63

BURRI, Johannes,
Schaffhauserstr. 6
CH - 8401 Winterthur
Tel. 0041/52264 2434

GÜTHLER, Dieter
Lindenbachstr. 1
D - 91126 Schwabach
Tel. 09122/694553. Fax 09122/73976

HILGENSTOCK, Fritz, Dipl. Ing.
Naturgarten
Dr.-Moningstr. 29
D 57271 Hilchenbach
Tel. 02733/7728 Fax: 02733/891410

HÜBNER, Klaus
Landesbund für Vogelschutz
Dieselstr. 2
D - 91161 Hilpoltstein
Tel. 09174/47750 Fax 09174/477575

SCHALLERT Christoph
Wolfgang-Philipp-Gesellschaft
Ausschuß für naturnahen Gartenbau
Postfach 4366

D - 55033 Mainz
Tel. 06131/72354 Fax 06131/364967

MOLDER, Dr. Frank
Bgm.-Beylstr. 4
D 86732 Oettingen i. Bay.
Tel. 09082/73221

RICHARD Peter
Frauenfelderstr. 27
CH – 9545 Wängi
Tel. 0041/52/378 21 84
Fax 0041/52/ 378 21 86

SOMMERIEN, Tilman
Abt-Cölestinstr. 18
D-86609 Donauwörth
Tel. 0906/3994

WENDEBOURG, Tjards, Dipl. Ing.
Planungsgruppe Digitalis
Schneiderberg 28
D 30167 Hannover
Tel. 0511/1612383 Fax 0511/ 1612386

WITT, Dr. Reinhard
Naturnaher Grünplaner, Biologe und
Journalist
Quellenweg 20
D - 85570 Ottenhofen
Tel. 08121/ 464 83 Fax 08121/145

UNSERE VISION

Die Zukunft der Garten- und Landschaftsgestaltung gehört dem naturnahen Grün. Naturnahes Grün wird nicht nur im privaten Bereich vor der Haustür selbstverständlich sein, sondern genauso in öffentlichen Anlagen: Schulhöfen, Kindergärten, Firmengeländen, Verkehrsgrün die Möglichkeiten sind unzählig.

Ein dichtes Netzwerk von Naturoasen bietet die geeigneten Lebensräume für heimische Pflanzen und Tiere und ermöglicht uns, unseren Kindern und Enkelkindern durch bewußtes ERLEBEN den Zugang zur Natur und damit zu uns selbst. Dies wird gerade in unserer technikorientierten Zeit immer wichtiger. Für die Gesellschaft und die Erhaltung einer lebenswerten Umwelt leisten wir durch unsere Arbeit wichtige Beiträge.

Wir möchten diesen Weg vom monotonen Einheitsgrün und exotischen Pflanzungen hin zu vielfältigen, bunten LEBENS-Räumen als Trendsetter entscheidend prägen.

In unserer Arbeit blicken wir über den Gartenzaun hinaus und gehen kreativ und mutig neue Wege.

Unsere Hilfe und unser Wissen bieten wir jedem Interessenten an, Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern. Durch diese Gespräche entdecken wir auch bei uns selbst kontinuierlich neue Potentiale und Erkenntnisse.

Der Erfolg unserer Arbeit hängt von jedem einzelnen Mitglied ab. Die kleinen täglichen Beiträge sind mindestens genauso wichtig wie große spektakuläre Aktionen.

Wir sehen uns als Gemeinschaft, in der sich die einzelnen Mitglieder gegenseitig unterstützen und Mut machen für unsere tägliche Naturgarten-Arbeit. Gemeinsam sind wir stark und gemeinsam haben wir mehr Spaß.

Parteien-, Konfessions-, Vereins- oder Verbandszugehörigkeit spielt für uns keine Rolle. Wir sind in unserer Zusammenarbeit offen. Entscheidend ist das gemeinsame Ziel und der gemeinsame Wille, dieses erreichen zu wollen.

NATURGARTEN-TAGE 2001

Andersdenkende möchten wir nicht ausschließen, sondern durch unser persönliches Beispiel anregen und überzeugen. Ökologisches Denken zeigt sich bei uns im verantwortungsbewußten Umgang mit allen Ressourcen, in der Arbeit wie auch in der Freizeit. Naturschutz ist Umweltschutz im besten Sinn.

Beitrittserklärung

Ja, ich bin dabei. Ich möchte die Naturgarten-Idee unterstützen und die aktuelle Entwicklung im naturnahen Grünbereich nicht verpassen. Ich erkläre hiermit meine/unsere Mitgliedschaft im NATURGARTEN E. V. als

- Einzelmitglied Jahresbeitrag DM 60,--
 - Einzelmitglied ermäßigt (AZUBI, Student, Rentner, arbeitslos, gegen Bescheinigung) Jahresbeitrag DM 30,--
 - Experte für naturnahes Grün (Eintrag im Adressenservice möglich) Jahresbeitrag DM 150,--
 - Kommune/Verein/Verband Jahresbeitrag DM 100,--
- Zusätzlich zum Beitrag spende ich/wir jährlich DM

Ich/wir ermächtige(n) NATURGARTEN E. V., meinen Jahresbeitrag/Spende bis auf Widerruf zu Lasten meines/unsere Kontos mittels Lastschrift einzuziehen.

..... Name,
Vorname, Firma, Verband Strasse, Hausnummer

.....
PLZ Wohnort Geb.Datum Kontonummer BLZ Kreditinstitut

.....
Datum und Unterschrift Kontoinhaber(in)

Und ab die Post.....schicken Sie diesen Abschnitt ab besten noch heute an:
NATURGARTEN E. V., Mitgliederservice, Postfach 430906, 80739 München Tel/Fax: 089 /52 34 770

NATURGARTEN-TAGE 2001

Impressum

Tagungsbericht Naturgartentage 2001

Herausgeber: **NATURGARTEN e.V.**,
Verein für naturnahe Garten- und Landschaftsgestaltung
Bundesgeschäftsstelle
Postfach 43 09 06 80739 München

Auflage: 1000

Koordination: Dr. Reinhard Witt

Der Tagungsbericht wird an Mitglieder des Naturgarten e.V. verschickt und ist im jährlichen Mitgliedsbeitrag von derzeit DM 60,- für Einzelmitglieder bzw. DM 150,- für Firmen und DM 100,- für Verbände enthalten.

Bankverbindung: Sparkasse Starnberg, BLZ 702 501 50, Konto-Nr. 430 28 20 20